

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Gramschstr. 2/3, und durch Abportiere zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, bei ins Haus Mk. 2.92, bei keine Post am Orte, Mk. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreise: Beständig zu beziehen durch die Expedition... Preis vierteljährlich 25 Pfennige... für die nächste Nummer müssen die Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 172.

Sonnabend, den 25. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Das Ende eines sozialdemokratischen Versammlungswirtes.

Vor wenigen Wochen erst haben wir an der Hand der Akten die Geschichte der Ostwitzer Lokalabteilungen dargestellt, deren Einzelheiten nunmehr der Entscheidung des höchsten Vorgesetzten der beteiligten Behörden, dem Minister des Innern, unterbreitet sind. Seine Antwort steht noch aus und dürfte in diesen Sommertagen, an denen die Herren Minister und ihre Gehilfen in den Badeorten zu weilen pflegen, nicht zu erwarten sein. Es bleibt uns also Zeit, zwischenzeitlich einige andere Fälle von behördlicher Fürsorge für sozialdemokratische Vereinstwirte zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, um die Art der öffentlichen Meinung dort herauszufordern, wo der Instanzenweg versagt hat.

Es handelt sich im besonderen um die Verdienste, welche sich der Bürgermeister Marske unseres Nachbarstädtchens Ohlau, sein Polizeisekretär Krampke und der Postkellner Gramsch um die nunmehr in allen Instanzen bestätigte Konzessionsentziehung gegen den vielen Breslauer Genossen bekannten Ohlauer Gastwirt Felix Schmidt erworben haben. Vater und Großvater des genannten Schmidt haben schon seit Jahrzehnten auf dem umfangreichen, ihnen gehörigen Grundstück Obervorstadt 162 das „Gasthaus zur Stadt Dels“ betrieben, das vor reichlich 12 Jahren in den Besitz seines jetzigen Eigentümers, des oben erwähnten Herrn Felix Schmidt, überging. Wie sehr dieser Mann geneigt war, seine Konzession zur Förderung von Bäckerei und Unsitlichkeit zu mißbrauchen, geht schon aus dem Umstande hervor, daß er in den ersten zehn Jahren seines Betriebes, als er seine Wirtschaft den Sozialdemokraten nicht zur Verfügung stellte und daher auch von allen Seiten in Ruhe gelassen wurde, so gut wie gar keine Ordnungsstrafen erhielt. Am 9. Februar 1899 war er einmal mit 15 Mark Geldstrafe wegen Duldens von Glücksspielen in seinem Lokal belegt worden, und das hatte sich vier Jahre später, am 12. Februar 1903, wiederholt; die Strafe lautete in diesem zweiten Falle auf 30 Mark. Dazu kamen ebenfalls im Jahre 1899 ganze 3 Mark Geldstrafe wegen Abhaltung eines Tanzergnügens ohne vorherige Genehmigung.

Das war aber gastwirtschaftliche Lebenslauf des Ohlauer Bürgers Felix Schmidt, der nunmehr rechtskräftig zur Unfähigkeit der Ausübung seines Gewerbes verurteilt worden ist, in den ersten zehn Jahren seiner Berufstätigkeit.

Jetzt aber wendet sich das Blatt. Seit dem Februar 1906 nahm Schmidt in seinem Lokal die herbergslofen Ohlauer Arbeiter, Gewerkschaften und Sozialdemokraten auf und damit erfolgt in seinem Lebenslauf ein pädagogischer, aber gründlicher Umschlag. Wir wollen darüber keine langen Worte verlieren, sondern nur die folgende kleine Liste der Missetaten des Ohlauer Gastwirts an-

führen, die für das nun folgende, von seinem Bürgermeister Marske beantragte Konzessionsentziehungsverfahren neben obigen drei Strafen die Grundlage bildet. Wir möchten den verehrten Leser dabei um nichts weiter bitten, als recht genau das Datum der verhängten Strafen zu beachten und sich dabei immer gegenwärtig zu halten, daß die Aufnahme der Sozialdemokraten auf den Februar 1906 fällt. Also

- „Der Beklagte ist bestraft:“
- Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde:
 - Am 16. Februar 1906 mit 3 Mk. oder 1 Tag Haft.
 - Am 15. Mai 1906 mit 6 Mk. oder 2 Tagen Haft.
 - Am 24. September 1906 mit 9 Mk. oder 3 Tagen Haft.
 - Am 25. September 1906 mit 10 Mk. oder 5 Tagen Haft.
 - Am 5. März 1907 mit 6 Mk. oder 2 Tagen Haft.
 - Am 24. März 1907 mit 12 Mk. oder 3 Tagen Haft.
 - Wegen Veranstaltung von öffentlichen Tanzveranstaltungen ohne die vorgeschriebene polizeiliche Genehmigung:
 - Am 24. Oktober 1905 mit 6 Mk. oder 3 Tagen Haft.
 - Wegen Zulassung jugendlicher Personen unter 17 Jahren zu Tanzveranstaltungen:
 - Am 27. August 1906 mit 9 Mk. oder 3 Tagen Haft.
 - Am 9. August 1906 mit 12 Mk. oder 4 Tagen Haft.
 - Am 21. Dezember 1906 mit 15 Mk. oder 5 Tagen Haft.
 - Am 25. September 1907 mit 21 Mk. oder 7 Tagen Haft.
 - Am 28. September 1907 mit 30 Mk. oder 10 Tagen Haft.
 - Wegen Uebertretung der Oberpräsidialverordnung vom 19. Mai 1891 betr. die polizeiliche Beaufsichtigung der öffentlichen Tanzveranstaltungen:
 - Am 14. Mai 1906 mit 6 Mk. oder 2 Tagen Haft.

Aus unserer privaten Kenntnis heraus wissen wir noch, daß damit die Vergehen des Herrn Schmidt sogar nicht einmal erschöpft sind. Der Mann ist — merkwürdiger Weise in derselben Zeit — auch noch in Strafe genommen worden.

- 1. weil er seinen Hund ohne Maulkorb auf die Straße laufen ließ;
- 2. weil seine Gatten sich der gleichen verbotenen Handlung schuldig machten und
- 3. weil er ein Maß befahl, das mehr faßte, als es die polizeiliche Vorrichtung zuließ.

Ob Herr Schmidt in dieser Zeit seines Verkehrs mit Sozialdemokraten noch mehr Delikte gegen die deutsche Strafordnung begangen hat, ist uns nicht bekannt. Wir wissen nur, daß er sich zu einigen der obigen Sünden offen bekannte, andere Strafen aber, trotzdem er ihre Verurteilung bestritt, doch bezahlte, um den folgenden gerichtlichen Scherereien aus dem Wege zu gehen. Es kann einem Wirtschaftsbefitzer nämlich wirklich und wahrhaftig einmal vorkommen, daß seine Enten auf die Straße laufen — anderen ist das auch schon passiert, sie wurden nur nicht „entdeckt“ und haben dafür kein Strafmandat erhalten —, es kommt zweitens in jedem Gasthause vor, daß die Polizeistunde hin und wieder übertreten wird — nur paßt man nicht überall so genau auf — und es ist drittens auch einem Gastwirt nicht immer möglich, Nicht

zu geben, ob Personen unter 17 Jahren in sein Lokal hineinkommen, zumal wenn in Nachbarreisen die Altersgrenze nur 16 Jahre beträgt und man es besonders den Mädchen nicht immer genau ansehen kann, ob sie 15, 16, 17 oder 18 Jahre alt sind. Andererseits hatte es sich bei den zugegebenen Ueberschreitungen einmal darum gehandelt, daß städtische Nachtwächter in seinem Lokal einen Grattstrunk nach Schluß der Polizeistunde eingenommen hatten (1), daß einmal Fuhrleute ins Lokal kamen, um nach der Polizeistunde ein Viertel Bier für 15 Schiffer zu bestellen, die ihnen geholfen hatten, und dabei sollen einige der Beteiligten ein wenig angeecht gewesen sein. Wenigstens hat das ein wegen Meineid mit Zuchthaus vorbestrafter Knecht am Entschiedensten behauptet. Solche Dinge sollen sich in Studenten- und Spießkneppen Osterereignen, sogar an patriotischen Festen, ohne daß deshalb die Wirte der Förderung der Bäckerei verdächtig sind. Schließlich erfolgte eine Bestrafung wegen „unangemeldetem öffentlichen Tanzergnügens“, weil ein paar Gäste zufällig und ohne irgendwelche Vorbereitung nach den Anlagen eines automatischen elektrischen Klaviers tanzten! Einige der Verdächtige also, wir haben das nochmals hervor, gibt Schmidt zu, sie sind mit jedem Gastwirtsgewerbe untrennbar verbunden und kommen auch in jedem gleichartigen Betriebe vor. Nur werden sie eben nicht überall entdeckt und angezeigt.

Doch der Bürgermeister begnügte sich nicht mit den vielfachen Geldstrafen, die er über seinen mit Steuern ohnehin segneten Mitbürger verhängte, sondern, nachdem obige Zahl voll war, gründete er auf sie den Antrag auf Konzessionsentziehung gegen den sozialdemokratischen Vereinstwirt, der auch von allen Instanzen, von Kreis- und Bezirksausschuß und Oberverwaltungsgericht trotz energischer Eingetretens von Rechtsanwältin Bandmann und Heine seine Bestätigung ersuchte. Mit welchem Eifer Herr Bürgermeister Marske dabei zu Felde zog, mag der Umstand erweisen, daß er am liebsten im Kreis- und Bezirksausschuß über seinen eigenen Antrag als Richter mitwirken wollte und es erst energischen Einspruchs der Verteidiger bedurfte, um ihn von der Richterbank zu entfernen, worauf er sofort als Ankläger mit aller Kraft in Wirksamkeit trat.

Vielleicht gibt es Leute, die den Verfolgungszug gegen Schmidt auf den Umstand zurückführen, daß dieser sein Lokal den Sozialdemokraten zur Verfügung stellte — die sind natürlich im Irrtum. Allerdings äußerte der Postkellner Gramsch, einer von den Beamten, welche mit großer Dienstbereitschaft das Lokal des Herrn Schmidt in einer für die ganze Nachbarschaft auffälligen Weise überwachten, vor dem Kreis- und Bezirksausschuß merkwürdige Ansichten. Gramsch meinte nämlich, die sozialdemokratische Partei sei an all diesen Vergehungen schuld, weil sie für den Massenbesuch des Lokals agitiert. Als er ferner in der Sitzung befragt wurde, ob er Auftrag gehabt hat, Schmidt scharf als andere zu überwachen, verbot ihm der Bürgermeister Marske als Vorgesetzter zunächst die Antwort, nach beantragter Protokollierung des Zwischenfalles zu

Die Mutter.

Sozialer Roman von Magin Sorli
Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Seb.
59 | (Nachdruck verboten.)

„Ja“, erwiderte Sophie leise. „Ich habe noch nie ein solches Gesicht gesehen... Wie ein Märtyrer! Sehen wir auch hinein, ich möchte zusehen.“
„Sehen Sie ihm nicht böse, weil er so streng ist...“ bat die Mutter leise.
„Was sind Sie für eine prächtige Frau, Nikolaus...“
Als sie in die Tür trat, erhob Ignaz den Kopf, blickte süchtig nach ihnen hin, berührte die Finger in sein Lockenhaar und beugte sich über die auf seinen Knien liegende Zeitung. Rhbin stand da, griff auf dem Wapier nach einem Sonnenstrahl, der durch eine Dachröhre in die Stille drang, und las, die Lippen bebend. Jakob lag auf dem Boden, lehnte mit der Brust gegen den Rand der Britsche und las ebenfalls.
„Unkel Michailo, man schimpft uns Bauern!“ sagte Jakob halb laut. Rhbin drehte sich um und antwortete lachend: „Aus Liebe! Wer liebt, der beleidigt nicht — was er auch immer sagt.“
Ignaz zog die Luft ein, erhob den Kopf, Lächelte und sagte mit geschlossenen Augen:
„Hier steht geschrieben: Die Bauern haben aufgehört, Menschen zu sein... Allerdings, das haben sie!“
Weber kein einfaches, offenes Gesicht glitt ein Schatten von Unzufriedenheit.
„Steh Du mal in meiner Haut, dann wollen wir einmal sehen, wie es Dir geht...“ schlief Sophie.
„Ich lege mich jetzt hin!“ sagte die Mutter leise zu Sophie. „Bin doch müde, und mein Kopf dreht sich von dem starken Geruch. Und Sie?“
„Ich will nicht!“
Die Mutter streckte sich auf der Britsche aus und versuchte einzuschlafen. Sophie saß neben ihr, beobachtete die lesenden Arbeiter, und wenn eine Wesppe oder eine Hummel über dem Gesicht der Mutter kreiste, jagte sie sie fort. Die Mutter sah das mit halbgeschlossenen Augen, und Sophies Sorge war ihr angenehm.
Dann trat Rhbin herzu und flüsterte:
„Schläft sie?“
„Ja.“
Er schweig, blickte gespannt in das Gesicht der Mutter, kuschelte und laute leise.

„Sie ist vielleicht die erste, die ihrem Sohn auf seinem Wege gefolgt ist... die erste!“
„Wir wollen sie nicht hören, wollen gehen!“ schlug Sophie vor.
„Ja, wir müssen arbeiten... Ich wollte noch etwas plaudern, aber das hat Zeit bis zum Abend! Kommt, Kinder!“
Sie gingen alle drei fort und ließen Sophie bei der Stille zurück.
Die Mutter aber dachte:
„Kun, Gott sei Dank... die sind gute Freunde geworden.“
Und versank, den geölzten Waschkübel einnehmend, in ruhigen Schlaf.

XXXVI.

Abends kamen die Teerbrenner, alle vier zufrieden, daß die Arbeit zu Ende war.
Ihre Stimmen weckten die Mutter auf. Sie trat gähmend aus der Stille und lächelte.
„Ihr habt gearbeitet und ich habe geschlafen wie eine Dame!“ sagte sie freudlich.
„Nacht nichts! Das wird Dir bezufließen!“ erwiderte Rhbin.
Er war jetzt ruhiger, Müdigkeit hatte seine übermäßige Erregung gedämpft.
„Ignaz“, sagte er „sorge für Tee... Wir führen hier umschichtig die Wirtschaft... heute gibt Ignaz uns zu trinken und zu essen...“
„Diesen Tag möchte ich meinen Posten wohl abtreten!“ sagte Ignaz und begann Späne und Reisig für einen Schetterhansen zu sammeln. „Gäfte sind für alle interessant!“ sagte Rhbin und setzte sich neben Sophie.
„Ich helf Dir, Ignaz!“ rief Jakob und trat in die Stille. Er brachte einen Laib Brot, begann ihn zu schneiden und die Stücke auf dem Tisch auszubreiten.
„Still!“ rief Jessie leise. „Da hustet er...“
Rhbin horchte und nickte:
„Ja, er kommt...“
Er wandte sich an Sophie und erklärte:
„Gleich kommt ein guter Junge... Ich möchte ihn wohl in die Stadt führen und auf den Märkten aufstellen, damit die Leute ihn hören... Er sagt stets dasselbe, aber alle müssen es hören...“
Die Stille und Finsternis wurden dichter, die Stimmen klangen weicher. Sophie und die Mutter beobachteten die Bauern — alle bewegten sich langsam, schwer, mit einer sonderbaren Verhaftung.
Aus dem Walde trat ein hoher, bärtiger Mensch auf den freien Platz. Er ging langsam, fest auf einen Stock gestützt, und man hörte seinen heiseren Atem.
„Da ist Stawelt!“ rief Jakob.

„Ja, da bin ich!“ sagte der Mann, stehen bleibend, und hustete.
Er trug einen langen Paludat, der bis auf die Hader reichte, unter dem runden, geträumelten Hut hing gelbliches, lockiges Haar in feuchten Strähnen kraftlos herab. Ein helles Wächchen wuchs in seinem gelben, knochigen Gesicht, sein Mund war halb geöffnet, die Augen unter der Stirn tief eingesunken und tieferhaft in dunklen Höhlen glänzend.
Als Rhbin ihn mit Sophie bekannt machte, fragte er sie: „Ich habe gehört, Sie haben Bücher für das Volk mitgebracht?“
„Ja.“
„Danke schön... im Namen des Volkes... Es kann nicht die Wahrheit aus Büchern noch nicht verstehen... Kann nicht danken... so will denn ich...“ der sie verstanden hat...
Stawelt atmete schnell, zog die Luft mit kurzen, gierigen Zügen ein. Seine Stimme setzte oft aus, seine knochigen Finger an den kraftlosen Händen glitten auf der Brust hin und suchten, die Paludatkнопpe aufzuknöpfen.
„Es schadet Ihnen, so spät im Walde...“ Stawelt ist feucht und schwül!“ bemerkte Sophie.
„Wir hüft nichts mehr!“ keuchte er. „Wir hüft nur noch der Tod...“
Es war nicht leicht, ihn anzuhören, und seine ganze Gestalt ries jenes überflüssige Mittel hervor, das seine eigene Ohnmacht kennt und verbräutlichen Mergen erweckt. Er setzte sich auf ein Faß, beugte die Arme vorwärts, als fürchtete er, sie könnten brechen, und rieb die schweißige Stirn. Sein Haar war trocken, tot.
Der Schetterhansen kamte auf, ringsum zitterte und schaukelte alles, die Schatten stoben furchig in den Wald, als hätten sie sich verbrannt, und über dem Feuer schimmerte das runde Gesicht Ignaz mit aufgeblasenen Waden. Es roch nach Rauch; wieder ballten sich Stille und Nebel lauend auf dem Platz zusammen und lauschten auf die heiseren Worte des Kranken:
„Aber dem Volk... kann ich als Junge dem Verbrechen noch Nutzen bringen... Da, sehen Sie mich an... ich bin achtundzwanzig Jahre, aber — ein toter Mann! Und vor zehn Jahren habe ich ohne Mühe zwölf Pud getragen... Mit der Gesundheit, dachte ich, brauchst Du noch siebzig Jahre bis zum Kirchhof... Aber es vergangen zehn — und jetzt kann ich nichts mehr. Die Herren haben mich bestohlen, mir vierzig Jahre meines Lebens geraubt... vierzig Jahre...“
„Das ist... Melodie!“ sagte Rhbin dumpf.

(Fortsetzung folgt.)

bisher das Recht, zu rufen und Geamtchen nehmen. Die gerichtlichen Instanzen haben, nachdem die obige Strafkammer zuhande gekommen war, dem Gastwirt Felix Schmidt die Möglichkeit, seinen Beruf weiter auszuüben, einzuweisen und Herr Bürgermeister Marke darf sich das Verdienst zurechnen, das er dazu getan zu haben, daß dieses Ziel erreicht wurde. Damit seine Mitsbürger und seine Vorgesetzten in allen Instanzen dieses Verdienst erfahren, haben wir die Geschichte der Konzeptionsentziehung hier noch einmal wiedergegeben. Sie muß auch der Nachwelt als Dokument unserer Lage aufbewahrt bleiben.

Sollte freilich jemand glauben, der Oplauer Sozialdemokrat sei mit der Konzeptionsentziehung an ihrem Verfallungswort ein fähiger Schlag verfehlt — der irr ist. Das Geschehene betrifft zu doppelter Wichtigkeit an und Wege zur Ausübung des Verfallungsrechts sind schon gefunden. Als Opfer bleibt nur die bürgerliche Existenz eines Mannes vom Mittelstand, der ja in unseren Tagen besonders geschützt wird. Und da die Genossen sich natürlich ihres Bürgerrechts der Verfallungsfreiheit nicht berauben lassen, so sind sie nunmehr gezwungen, ihre Kaufkraft in einem Konsumverbot und einem Kostoberlei zusammenzufassen, um sich gegen die Verfallungsfreiheit zu schützen. Die Oplauer Bürger, die dabei das Nachsehen haben, müssen ja, wenn sie das für Dank schulden.

Die Rekrutierung der Meiballe finden unsere Leser dann unter Oplau im provinziellen Teil der heutigen Nummer.

Politische Uebersicht.

Türkisch-Preußen überschreibt unser Berliner Arbeiter folgende Betrachtungen:

Ein Volk, das durch ein wirkliches Parlament an der Leitung des Staates teilnehmen will, eine Regierung, die ihm verweigert, was alle zivilisierten Völker der Erde besitzen und die mit barbarischer Rücksichtslosigkeit jede ihr unbedeutende Meinung an ihren Urhebern und Verbreitern mit Gefängnis und Haftregelung bestraft — das ist in seinen größten Flügen das Bild des türkischen Staats vor dem Beginn der jungtürkischen Bewegung. Keine Reformen, sondern Unterdrückung aller, die Reformen verlangen, ist auch die Parole der preussischen Regierung. Seit Jahren ruft das preussische Volk nach einer wirklichen preussischen Staatsverfassung, die ihm wenigstens auf einen der drei Faktoren der preussischen Gesetzgebung einen maßgebenden Einfluß sichert. Die preussische Bloßregelung antwortet darauf mit der öffentlichen Verhöhnung des Reichstagswahlrechts, mit der Niederfäbelung und Einsperrung von harmlosen Straßenbemonstranten und mit der Haftregelung aller Beamten, die verdächtig sind, mit freiheitlichen Ideen und besonders mit der preussischen Wahlrechtsbewegung zu sympathisieren.

Es werden nicht bloß Sozialdemokraten, sondern auch alle ehrlichen Liberalen geküßt. Wenn die „Frankf. Zeitung“ meint, daß in dieser Beziehung erst durch einen allernuesten Fall eine Wendung zum Schlimmen eingetreten sei, so hat sie die Fälle des freisinnigen Dr. Schefflenberg-Wiesbaden, des freisinnigen Wahlagitatoren Lehner Hansen-Tönning und des nationalsozialen Lehrers P. O. Joscowa vergegen. Systematisch wird in Preußen alles niedergebetampelt oder hinterlistig zur Strecke gebracht, was dem ewigen Bestande des Junkerregiments gefährlich werden könnte, mag es sich sozialdemokratisch, demokratisch oder auch nur linksfreisinnig nennen.

Der mit dem neuesten Verfahren bedachte Bürgermeister Dr. Lothar Schilling in Göttingen ist eingetragenes Mitglied der freisinnigen Volkspartei. Ob er mit ihrer Taktik, die in den Blod geführt und zur ergebnislosen Dieneria eines wahlrechtsfeindlichen und verfolgungsjüchtigen Regierung gemacht hat, einverstanden ist, hat er freilich nie gesagt. Er hat sich aber u. B. niemals öffentlich gegen die Bloßpolitik ausgesprochen. Sein Verbrechen bestand in der Hauptfrage darin, daß er im bloßfeindlichen „Berl. Ztgbl.“ drei Artikel veröffentlichte, in denen der scharfreaktionäre Zug der inneren Verwaltung Preußens einer sachverständigen Kritik unterzogen wurde. Er ist außerdem beschuldigt, im Hilfsvertrag des bloßfreundlichen Herrn Raumann einen Zeitschriftenartikel mit einem kleinen Buch veröffentlicht zu haben, wodurch er sich des Verbrechens schuldig gemacht haben soll. Deshalb wird das Disziplinerverfahren gegen ihn eingeleitet, dessen Ziel die Amtsentsetzung ist. Ein geheimes Disziplinerverfahren!

Man hat Herrn Dr. Schilling, so schreibt das „Berl. Ztgbl.“, verpflichtet, das gegen ihn eingeleitete Verfahren als ein geheimes zu betrachten, und in dem Augenblick, wo man ihn mit Frau und Kindern auf die Straße zu setzen nicht verlangt man, daß er diese Vorgänge verheimlicht. Es ist unter der ruhmreichen Blockade und unter dem Regime der Herren Bülow und Roltte in Preußen wirklich weit gekommen! Nie trübte die Reaktion so laut und unversöhnlich, nie konnte sie ihren Schatz so frei betätigen, nie wurde jeder aufgedeckt gestimmte Gegner, wurde noch aufrecht Mann so brutal und mit so höflichen Mitteln verfolgt wie heute, wo die liberalisierenden Schandredner, die „modernen Kulturmenschen“ in Preußen am Ende sind!

Der Bürgermeister Dr. Schilling hat sein anonymes Buch (Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens von Bürgermeister K. V. in B.) veröffentlicht, um der Wahlrechtsbewegung zu dienen. Zu dem gleichen Zweck hat er auch die Artikel geschrieben, die ihm das Disziplinerverfahren eingetragen haben. Wenn er also seines Amtes entsetzt wird, so fällt er als Opfer der Wahlrechtsbewegung, und erleidet damit ein Schicksal, dem auch sein Bruder, der Staatsrechtslehrer Walter Schilling an der Marburger Universität nur mit knapper Not entgangen ist. Wie man sieht, gibt es in der inneren Verwaltung Preußens keine freien politischen Familien, die der preussische Staat von seinen Spionen beherrscht ist und mit seinen Disziplinarmitteln verfolgt! Aber der Bloß-

freitum, die Herren Müller-Sagan, Kopich, Pachtke, Wiener Kochen weiter ihre Suppe an demselben Feuer, in dem die ehefröhen ihrer Bestimmungsgenossen verbrannt werden!

In der Schwäche und Bestimmungslässigkeit des deutschen Bürgertums liegt die größte Gefahr für die nächste Entwicklung der deutschen Geschichte. Ein Volk, das sich alle Uebergriffe der Gewalt so leidenschaftlich gefallen läßt und in einem Fatalismus, den man seit ein paar Tagen nicht einmal mehr als türkisch bezeichnen kann, auf alle wichtige Uebergriffe offenkundigen Unrechts, auf jede Erziehung lebensnotwendiger Fortschritte verzichtet, treibt damit auch willenlos inneren oder äußeren Katastrophen zu. Gütte das freisinnige Bürgertum im Kampfe um das preussische Wahlrecht seinen Mann gestellt, anstatt es mit einer wahrheitsfeindlichen Regierung zu halten und den Arbeitern in den Klüften zu fallen, so wären heute schon so beschämende Vorgänge, wie jene politischen Maßregelungen, längst nicht mehr möglich. Aber der „Sultan el Briz“ in Berlin hat an seinen bloßfreundlichen bessere Taten als der Padschas in Konstantinopel.

Das Arbeitspensum des kommenden Reichstages hat einen außerordentlich großen Umfang erreicht. Man hat die menschenlichen Entwürfe berücksichtigt, was hat der Reichstag noch die große Novelle zur Gewerbeordnung, worin der Arbeiterschutz eine Erweiterung und die Heimarbeit eine Regelung erfahren sollen, die Vorlage wegen der Sicherung der Bauarbeiten und die außerordentliche umfangreiche Viehzuchtgesetznovelle zu erledigen. Mit den ihm gleichfalls noch vorliegenden Entwürfen über das Hilfslosenwesen und die Reichsbahnsteuer wird sich der Reichstag wohl zu beschäftigen haben, wenn ihm die Krankenversicherungsnovelle und die Finanzreform vorgelegt sein werden. Am Bundesrat stehen von wichtigeren Entwürfen die über die Errichtung von Arbeitskammern sowie über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Die Novelle zur Strafprozessordnung soll ihm zugegangen sein. Es sind sodann von Entwürfen der öffentlichen Kritik das Reichsapothekengesetz, das Kurpflüster- und Geheimmittelschutzgesetz, das Weinsteuergesetz und die Novelle zum Gesetz über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs unterbreitet worden. Den wichtigsten Teil der nächsten Arbeiten des Reichstages werden neben dem Reichshaushaltsplan für das Jahr 1909 die die Reichsfinanzreform betreffenden Gesetze, die Besoldungsaufbesserungsvorlagen für die Reichsbeamten und Militärpersonen, sowie die Servistarif-novelle darstellen. In Vorbereitung ist weiter der große Kreis, der das Arbeiterversicherungswesen betreffenden Entwürfe. Hier steht im Vordergrund der Entwurf über die Vereinheitlichung des Versicherungsrechts. Ihm schließen sich an die Krankenversicherungsreform und die Arbeiterwitwen- und Waisen-Versicherung, die nach dem Zolltarifgesetz von 1902 bis zum Beginn des Jahres 1910 gesehlich geregelt sein soll. Es sind ferner noch Entwürfen von Regierungsverordnungen in Arbeit: Entwürfe über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit, über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, über die Heranziehung des Reichswesens zu den Gemeindebesteuern, über das Abdeckerverfahren, über die Telefongebühren, über eine Milderung der Bestimmungen der Konkurrenzklause, eine Gewerbeordnungsnovelle, in der die Vorschriften über die Marktverhältnisse neu geregelt werden sollen u. a.

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß dieses Mengenquantum von Arbeit in einer Session zu erledigen ist. Man kann im Gegenteil mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die nächste Session — neben dem Etat — nicht viel mehr als die Finanzreform und das Beamtenbesoldungsgesetz fertig bringen wird.

Das war kein Entenburger. Von einem Beamten wird dem „Berl. Ztgbl.“ aus Schwargen im Kreis Schlesingen geschrieben: Die ersten Tage meines diesjährigen Sommerurlaubes führten mich auf den Schatzberg des Thüringer Waldes nach dem Dorf Schwargen. Durch Zufall wurde ich dort Augenzeuge einer widerlichen Szene. — Am Sonntag in der Mittagsstunde sammelten sich die Bewohner von Schwargen auf der Dorfstraße in größerer und kleinerer Gruppen an. Ich erinne, daß ein „Mörder“ durch den Ort geführt werden würde. Wenige Tage zuvor war im nahen Walde an einem Schuttschutten ein Aufbruch verübt worden. Ein junger Lehrer aus Wühlhüt war in den Verdacht gekommen, die Tat verübt zu haben. Er sollte am dem Sonntag aus dem Untersuchungsgewächnis in Suhl nach dem Friedhofe von Schwargen transportiert werden. In der Kapelle des Friedhofes war die Leiche der Ermordeten aufgebahrt worden. Wohllich kam Leben in die verdüsternden Schatten auf der Straße; der „Mörder“ nahe. Ein Gefangenwärter transportierte einen an beiden Händen gefesselten Menschen, dem die johlende Schulkinder folgten, und bei den lauten Verwünschungen und bei den Beleidigungen der Erwachsenen ausgeführt war. Der Untersuchungsangene warbe stumm Epitheten laut, und die Haltung der Bewohner Schwargen war: immer drohender. Bis zum Friedhofe hinwies verfolgte die aufgeregte Menge den schmachtenden Transport. Doch hätte vermehrt, daß der Friedhof abgeperrt werden würde. Doch ungehindert konnte die aufgeregte Menge den Friedhof betreten. Der Lehrer wurde vor die Leiche geführt und einem Scherz unterworfen. Er betete wie immer sehr fleißig. Zahlreiche Bewohner Wühlhüt waren herbeigeeilt und boten sich freiwillig als Entlastungszug an. Auch sie wurden vorkommen. Länger als vier Stunden stand der gefesselte Lehrer auf dem Friedhofe, dicht umgeben von den Bewohnern Schwargen, und mußte die ärgsten Beleidigungen und Beschimpfungen von neuem anhören. Und dann wurde der Lehrer vom Untersuchungsrichter freigegeben, weil in einwandfreier Weise durch die Entlastungszüge die Unschuld des Verhafteten nachgewiesen werden konnte. Auf Umwegen bezog sich der Freigegebene nach seinem Wohnort Wühlhüt, um der aufgeregten Menge, die noch immer in ihm den Mörder sah, zu entgehen. Schon der Transport eines überführten Mörders müßte unter den oben geschilderten Umständen als verabschiedet erscheinen. Schmachvoll ist es aber, daß ein so vollkommen unschuldiger Mann eine herartige Behandlung erfahren konnte. Dem Lehrer wären die ängstlichen Stunden erpart geblieben, der Schulkind und dem Lehrerhande wäre besser gebient und den Gewandten das notwendige Schuttspiel nicht geteilt worden, wenn man nicht nur die Beleidigungen, sondern auch die Entlastungszüge der Beleidigten sofort gehört hätte. Nicht nur dem Gendarm, der mit der Fortführung des Lehrers beauftragt war, sind bei der Abführung des Lehrers zur Verhinderung von Demonstrationen angeboten worden, daß der Lehrer ungeschädigt sei; der Lehrer selbst hat bei einem Verhör den besten Beweis dafür geliefert, daß die nach-

gewiesen werden konnte, daß er sich zur kritischen Zeit nicht im Walde, sondern im Dorfe aufgehalten habe. So viel Rücksicht darf wohl jeder Staatsbürger, auch ein junger Lehrer erwarten, daß die angeborenen Geisteskräfte gepflückt werden, ehe zur Verhaftung geschritten wird. Auch in anderer Hinsicht ist zu tabeln, daß man in dem Verdächtigen schon allzu sehr den Uebelthäter sah. Die Verfolgung der richtigen Spur ist durch den Heiterkeit ungemindert erschwert worden. Nur dem Zufall wird es zu danken sein, wenn der wirkliche Mörder noch gefunden wird. Angesichts dieses Falles darf man wohl den Wunsch aussprechen, die verhängliche Verurteilung gegenüber den Untersuchungsbeamten möge sich in Zukunft all-gemein in gleicher Weise zeigen, wie sie augenblicklich dem Lehrer ent-gegenüber gerichtet wird.

Wie wir die deutschen Verhältnisse kennen, wird dieser Wunsch noch lange nicht erfüllt werden. Verhängliche Unschuldige werden durch die Strafe führen zum Mandium des Volkes, Medailleure mit Nebenstrafen beschließen, das Hinrichten eines Mädchens als Schand-tat betrachten — das alles entspricht der heutigen Kultur.

Der Militarismus verfinstert ganze Landkreise. Die Militärverwaltung hat sich dem Begehren nach im Kreis Tellow ein 2000 Morgen großes Gelände bei Gadow für eine Militär-Mat- vorbehaltlich der Ankündigung des Reichstages gesichert. Der Mat soll großen Zwecknutzen nicht aber Schießübungen dienen. Für ein großes Militär-Lager ist die Gegend von Gadow-Tempel in Aussicht genommen. Ferner hat sich die Militärverwaltung in dem selben Kreis noch ein großes Gelände in der Gemarkung Nahlenbrück gesichert. — Schade, daß man nicht ganz Verhängnis zu einem Erreuerplatz machen kann.

Ein Protest für Bürgermeister Schilling. Eine Akademiker-Versammlung in Berlin, die gegen die Auflösung der Berliner Freien Studentenschaft und gegen die Bevormundung und Einschränkung des Versammlungs- und Vereinsrechtes der Studierenden Protest erhob, sandte am Schluß der Versammlung an den Bürgermeister von Husem Dr. Schilling folgendes Telegramm:

„Das Komitee freier Studenten zur Erklärung Staatsbürgerlicher Gleichberechtigung sendet aus der hiesigen Akademiker-Versammlung Ihnen, hochverehrter Herr Bürgermeister, an ihrem Kampfe gegen das verwerfliche politische Programm der Männervereinigung, dessen Opfer auch wir wurden, unsere aufrichtige Sympathie. Ihr Kampf ist auch unser Kampf.“

Schade, daß diese begeisterte Jugend so schnell an ledernen Untereinander verdrängt, sobald sie in Amt und Würden tritt.

Die Gründe der Wahl des Genossen Reinert. Der Nationalliberale Verein im Wahlkreis Tinden hat an den Regierungspräsidenten von Hannover ein Schreiben gerichtet, in dem die Ursachen der Wahl des Genossen Reinert dargelegt werden. Das Schreiben richtet sich gegen die Aushebungen des Bürgermeisters Lodenmann, der die Nationalliberale Partei für die Wiederlage verantwortlich gemacht hatte, und führt folgende beiden Punkte an:

1. Die weit größere Anzahl von Arbeitern und deren schärfere Heranziehung zur Steuer brachte es mit sich, daß ein größerer Teil von sozialistisch gesinnten Wählern in der ersten und zweiten Klasse zu wählen hatte; 2. die Anordnung des Wahlrechts seitens der Sozialdemokratie hat Wohlthäter, Ärzte, Wirte, Kaufleute, kleine Gewerbetreibende, Hausbesitzer usw. ausgeschlossen zu wählen.

So berichtet das Sprachrohr Bülow's, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung. Bülow wird natürlich nicht verstehen, diesen Brief als schadenstiftendes Material an behandeln. Wie man Wohlthäter und Ärzte terrorisieren kann, das zu erklären dürfte auch dem Führer Bülow und seinen Hintermännern nicht ganz leicht fallen. Schließlich bedeutet ja das ganze System der öffentlichen Wahl den stärksten Terrorismus. Dann sollte man sich aber hüten, aus dem dümmlichen Glashauss heranzuschauen nach der Sozialdemokratie mit Steinen zu werfen.

Die „Rechtspflege“ der oberen Zehntausend. In der Reichsbürger Strafkammer gegen den Freizeiter v. Heigenstein und den Rittergutbesitzer v. Wengenien wegen Heranziehung des Staatsanwalts Dr. Bleicher zum Zeibombd erkannte die Strafkammer gegen Freizeiter v. Heigenstein auf einen Monat Gefängnis und gegen Wengenien auf eine Woche Gefängnis. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß die Heranziehung des Staatsanwalts wohl im ersten Moment als eine Beleidigung aufgefaßt werden konnte, daß sie aber bei näherer Prüfung als eine solche nicht anzusehen war.

Die Sache ist ihr zu fengering. Die babilische Regierung schenkte die Bewandlung der sozialistischen Intendanz aber die Elektrizitätssteuer ab, weil die Erhebungen über die Reichsfinanzreform noch schweben. Wenn fürs Volk zu spät sein wird, dann wird man schon alles entfallen.

Zimmer langsam voran. Zum Prozeß Entenburger tritt der Rechtsanwalt des Holraus Kistler den „Berl. Ztgbl.“ mit, daß dem Holraus Kistler von der Einleitung einer Voruntersuchung gegen ihn wegen Verbrechen der Beleidigung zum Weib bis jetzt nichts bekannt sei. — So, so!

Militärjustiz. Wegen einer in der Trunkenheit begangenen Dummheit erhielt in Halle der Soldat Braun 6 Monate Gefängnis andichtet; er war angekommen ohne Nachkutsch ausgeblieben und wollte dann Morgens 8 1/2 Uhr die Platte zum Kästchenhof überklettern. Der Posten hielt ihn an und wollte ihn mit der Waage nehmen, dem widerlegte sich Braun in seinem Munde und dornum beurteilte ihn das Kriegsgericht wegen Ungehorsams, Widersetzlichkeit usw. zu der niedrigsten zulässigen Strafe von 6 Monaten 1 Tag Gefängnis.

Anerkennung des Koalitionsrechtes. Im babilischen Landtage erklärte auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Kolb der Minister Marshall, die Regierung unterzucht bei Vererbung von Staatsbank keine Beschränkungen, die den Technikern das Koalitionsrecht zu beschneiden suchten.

Strafentwurf. Auf einem Odrer Eisenwerk wurde wegen Mangel an Aufträgen 30 Arbeiter gefeuert. Aus derselben Ursache wurde für sämtliche Arbeiter des Werkes die lebenslängliche Schicht eingeführt und eine allgemeine Lohnkürzung vorgenommen.

Die Statistiken des deutschen Heeres. Die deutsche Armee zählt jetzt 25.457 Offiziere, 85.166 Unteroffiziere, 501.990 Soldaten; ferner 2970 Militärärzte, 1075 Zahnmeister, 1228 Unterzahnmeister, 191 Veterinäre, 1135 Waffensteinmeister und Büchsenmacher. Die Gesamtstärke beliefert sich somit auf 619.006 Mann.

Die Marine verzeichnet einen Bestand von 2667 Offizieren, 593 Fähnrichen und Seekadetten, 2079 Unteroffiziere, 14.929 Unteroffiziere, 33.057 Gemeine und Gefreite, 2 Stabschiffbojoten, 53 Bojoten, 150 Delonmiehandwerker, 506 Sanitätsmannschaften, 386 Zahnmeister usw., 14 Büchsenmacher, 1650 Schiffszünger, insgesamt 60.536 Mann.

Der Schiffesbau der Marine zeigt auf: Minenfahrzeuge 27, Küstenpanzerfahrzeuge 8, Panzeranonenboote 10, große Kreuzer 14, kleine Kreuzer 37, Kanonenboote 9, Schulschiffe 13, Spezialfahrzeuge 10, Sanktschiffe 2; ankommen 130 Schiffe mit einem Displacement von 603.384 Tonn.

In der Schöpfung der Kriegsbereitschaft bemüht sich das Kriegsministerium fortwährend, den verlässlichen Hafenpark durch Kriegsmaschinen der in Privatbesitz befindlichen Wagen und Bahnen zu erweitern. Der letzte Reichstag bewilligte größere Summen für die Angliederung des Automobil-Dienstes an die bisherigen Transportmittel. — Das Kriegsministerium will sich kein Automobil anlegen, sondern die Exploitation von Kraftwagen in Privatbesitz nach Möglichkeit unterstützen, um im Kriegsfalle auf diese zurückgreifen zu können.

Es sind jetzt besondere Grundzüge für die Unterföhlung der in Privatbesitz befindlichen Kraftfahrzeuge aufgestellt worden. Danach sollen nach Absache der verlässlichen Mittel Unternehmungen und Fort-führen Privatforonen, die den militärischen Bedürfnissen entsprechende

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Juli.

* Vereinigung der Dienstmädchen, Wäschrinnen und Scheuerkräuter usw. Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags 4 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus das erste Stiftungsfest...

* Schauspielhaus. In der heutigen Aufführung von 'Belshazzar' hat für das erkrankte Fräulein Oberbauer Mirjam Horwig die Stelle der Fräulein übernommen...

* Breslauer Sommer-Theater (Viech's Etablissement). Heute Freitag findet eine nochmalige Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen Einakter-Abends statt...

* Luftballonfahrt. Donnerstag Vormittag gegen 9 Uhr unter der Leitung des Luftballon 'Schlesien' des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt...

* Verhaftung von Fleischdieben. Seit etwa 1/2 Jahren werden fortwährend Fleisch diebstähle aus dem städtischen Schlachthofe gemeldet, ohne daß es bisher gelingen wollte...

* Traurige Folgen eines Chezyptistes. Durch Patronenverkauf hat sich am 22. d. Mts. der zweiährige Knabe eines Rauchwarenhandlers...

* Straßlicher Diebstahl. Am 22. d. M. suchte der Sohn eines Eisenbahndienstmannes während der Abwesenheit der Mutter nach einem Silberartikel...

* Grabhändlung. Eine nichtwürdige Raube führen Kreibe eines Hausbesizers auf der Weinstraße gegen einen Mann. Schon wiederholt ist das Grab seiner Frau auf dem Posnanowitzer Friedhofe...

* Zur Ermittlung. Die Diebstähle an messingnen Türklinen und sonstigen Metallgegenständen aus leerstehenden Wohnungen haben sich in letzter Zeit auffällig gehäuft...

* Zusammenstoß. Ein Straßenbahnwagen fuhr auf dem Königsplatz in den Sandwagen eines Steinlegemeisters...

* Unfälle. Ein radfahrender Monteur von Maria-Höfen wollte auf der Friedrich-Wilhelmstraße einem Omnibus ausweichen...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

* Vermisste Schulkinder. Vermisst werden die Schulkinder Ehrenfried und Wilhelm Morgenroth, 13 und 11 Jahre alt, wohnhaft Gellhornstraße 3...

Wasserdampfer in Dienst nehmen und sich verpflichten, sie während mindestens fünf Jahren im Kriegsbetrieb zu halten...

Ausland.

Der Schwarze Adler über die!

In Konstantinopel ist ein Mann vom Schlage Metternichs gefallen. Unter dem Eindruck der jüngst durchgeführten Revolution hat der Sultan Abdül Hamid seinen verhassten Ratgeber...

An dem Tage, an dem die Konstantinopeler Mächte dieses melden, brachten sie auch die Nachricht, daß seine Majestät der deutsche Kaiser dem Großvezier Ferid Pascha den schwarzen Adlerorden verliehen habe...

Es fehlt nur noch, daß der Sultan Abdül Hamid, entwerfend den patriarchalischen Gewohnheiten seines Vaterlandes, die er so sehr liebt, dem gestirnten Großvezier zum schwarzen Adler — die seidene Schnur verleiht!

Das Kommando wird kommandiert: Die stolze Garntson ist um ganz lunatischen gestimmt. Sie befindet sich im Bereiche von acht Batterien. Das Kommando besteht aus vier Generalstabsoffizieren und zahlreichen Zivilbeamten...

Aus Saloniki wird der 'Mdn. Jtg.' gemeldet, daß ununterbrochen Militärzüge nach Monastir abgehen. Bisher sind 5000 anatolische Rebellen dorthin befördert worden...

Ein Krabe des Sultans besteht, um die revolutionäre Bewegung in der Armee zu beruhigen, Pensionserhöhungen und regelmäßige Gehaltszahlungen. In Smyrna sind aus Jentabaz, Tirah und Cassaba neue, für Mazedonien bestimmte Bataillone eingetroffen...

Wassiliew's Auslieferung durch die Schweiz wird um so verabschiedungswürdiger, je mehr man die Einzelheiten über die Verhandlungen des Bundesgerichts kennen lernt. Das Bundesgericht hat selbst festgestellt, daß Genosse Wassiliew weder persönlich den Polizeimeister Landaroff gekannt hat...

Diebstahl des Schweizervolks das weiterhin ruhig und gelassen mit ansehen? mit diesen Worten schließt ein Aufruf an das Schweizervolk, den sämtliche russischen, polnischen und litauischen sozialistischen Gruppen des Kantons Zürich veröffentlichen haben...

Nur immer recht ungefällig. In der Schließung des marokkanischen Jollamies in Casablanca durch die Franzosen an ihrem Nationalfeiertage geht den 'Berliner Neuesten Nachrichten' folgender Bericht aus Casablanca zu...

Krawalle und Patriotismus. In Orient kam es zu großen Krawallen zwischen den türkischen Abiturienten und Italienern. 200 Italiener wurden, als sie eine Abschiedskurve abließen, von 120 Welken, die sich vor dem Gasthaus versammelten, beschimpft...

Kleine Auslandsnachrichten.

In der belgischen Kammer erlitt heute die Regierung eine Niederlage, indem der Regierungsentwurf betr. die Verantwortlichkeit für die Konao-Schuld mit 74 gegen 44 Stimmen abgelehnt wurde...

Neueste Nachrichten.

Für Beppein!

Spandau, 24. Juli. (S. L. B.) In der Spandauer Stadtverordneten-Versammlung wurde der Magistrat beauftragt, auf dem heutigen Stadtrat eine Nationalspende für den Grafen Beppein in Höhe von 6 1/2 Millionen Mark in die Wege zu leiten.

Tolstois Artikel bestraf.

Moskau, 24. Juli. (S. L. B.) Der Stadthauptmann von Moskau hat die Verurteilung des Moskauer Schriftstellers Tolstois bestraf...

worin wegen des abgedruckten Artikels Leo Tolstois 'Ich kann nicht länger ertragen' mit 8000 Rubel Geld bestraft.

Die persischen Kämpfe.

Petersburg, 24. Juli. (S. L. B.) Aus Tabriz wird gemeldet: Die Revolutionäre haben innerhalb der Stadt die Post des russischen Konsuls zwecks Kontrolle angehalten. Ungeachtet der russischen Verluste seitens der Aufständischen haben die Anhänger des Schahs drei Positionen geräumt...

Vom Galisch zerrissen.

Wien, 24. Juli. (S. L. B.) Von der Insel Melede wird berichtet: Während ein 16jähriges Fischermädchen mit einer Alergenossin habe, kamen zwei Galische, von denen einer dem Mädchen ein Bein abbiß. Von Fischern aus Land gezogen, rief das Mädchen bald darauf.

Straßenkampf mit Räubern.

New York, 24. Juli. (S. L. B.) Drei Männer, die Wirtshaus in Boston besaßen, wurden von der Polizei verfolgt und gaben auf diese ein Schnellfeuer ab, durch das zwei Personen getötet und 18 Unbeteiligte Personen verletzt wurden.

Paris, 24. Juli. (S. L. B.) Das leibbare Luftschiff 'Republique' unternahm gestern seine erste Versuchsfahrt. Diese verlief äußerst erfolgreich.

S. Etienne, 24. Juli. (S. L. B.) Das Ergebnis des Referendums um die Grubenarbeiter ist folgendes: Eingeschrieben waren 16.500 Grubenarbeiter, abgestimmt haben 12.260. Für die Annahme der Vorlage der Grubendirektion stimmten 7608, für die Ablehnung 4597. 4240 enthielten sich der Stimmabgabe.

Kairo, 24. Juli. (S. L. B.) In der Sommerfeste von Tantia ist beim Begräbnis eines Sohnes des russischen Konsuls ein Balkon mit Trauergärten einestürzt. Eine Person war sofort tot, 5 sind lebensgefährlich verletzt.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschafts-Kartell.

Vorsitzender: Wilhelm Grunow, Becklerplatz 4. Kassierer: R. Peterhansl.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Nikolaistraße 18/19. Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonnabend Nachmittags).

Sekretariat für Bauarbeiterschütz.

Bureau: Adlerstraße 3. Telefon 8258. Gewerkschafts-Haus.

Sonnabend, den 25. Juli.

Zimmerer. Jeden Sonnabend: 8 Uhr abends im Zimmer 1. Buchbinder. Generalversammlung im Zimmer 2, von 7-9 Uhr Auslieferung.

Steinarbeiter. Sonntag, den 26. Juli: Vormittags von 10 bis 12 Uhr: Kaffeetag im Zimmer 7.

Dienstag, den 28. Juli: Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2. Berichterstatter: von der General-Versammlung.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Volksmacht-Agitation.

Sonntag, den 26. d. M., findet eine Agitation für die 'Volksmacht' von dem Volke des Genossen Bönia, Pustelstraße 3 aus statt.

Die monatliche Abrechnung der Bezirksführer findet Montag, den 27. Juli, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen statt. Wir bitten, vollständig zu erscheinen.

Distrikt 2 (Sauerbrunn).

Sonntag, den 26. Juli, Mittags 2 Uhr: Ausflug nach Kletterdorf an Thamm. Treffpunkt Mittags 1 1/2 Uhr im Restaurant 'Zum Roland', Ecke Post- und Heberstraße.

Distrikt 8 (Obertor).

Sonntag, den 26. Juli, früh 7 Uhr: 'Volksmacht'-Agitation vom Distriktslokal Mehlgasse 52/54 aus. Die Bezirksführer werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Distrikt 8a (Obertor).

Montag, den 27. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Pjotolowski, Mehlgasse 6. Neuwahl des Distriktsführers. Die Bezirksführer werden ersucht, sämtliche unverkaufte Marken zur Abrechnung mitzubringen.

Distrikt 16.

Unser Distriktslokal befindet sich von jetzt an nicht mehr Erdainstraße 88, sondern Subenstraße 80 beim Genossen Schröder. — Sonntag, den 26. Juli, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft. Referent ist zur Stelle.

Distrikt 17 (Schweidnitzer Tor).

Sonntag, den 26. Juli: Familienausflug nach Klein-Gandau (Gehlschloß). Treffen der Teilnehmer früh 8 Uhr an der Lohstraße, Ecke Sedansstraße.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd)-Neumarkt. Sand-Distrikt 1. Bezirk Rosenthal. Sonntag, den 26. Juli, Vormittags 9 Uhr: Kaffeetag bei Bittel.

Sand-Distrikt 3. Bezirk 3, Groß-Möhrner. Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft und Kaffeetag bei Kiewitsch in Opperau. Wagt eines Bezirksführers. Jeder erscheine.

Sand-Distrikt 12. Bezirk Beppein. Freitag, den 24. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer bei Stanit.

Sand-Distrikt 15. Bezirk Gräbchen. Sonntag, den 26. Juli, Vormittags von 10 Uhr ab: Kaffeetag bei Rappich.

Gewerkschaftshaus
Margaretenstr. 17

Schauspielhaus
Freitag, abends 8 Uhr:
„Gelbfieber“
Sonnabend und Sonntag:
„Gastspiel“
Direktor Ferdinand Bonn.
oder: Genie und Leidenschaft.
Freitag und Sonntag:
„Gastspiel“
Direktor Ferdinand Bonn.
„Der Hund von Basford“

Breslauer Sommer-Theater.
(Lieblich's Etablissement.)
Freitag, abends 8 Uhr:
„Cinaster-Abend.“
„Abasser“
„Ein Ehrenwort“
„Die Lichtbänder“
Im Garten: **Bohng.**

Victoria-Theater
Original
Budapester Orpheum-
Gesellschaft.
Anfang 8 Uhr.
Sonn. Wochentage gültig.

„SCALA“
Nikolaistraße 27.
Dir. Conrad Scheiz.
Einziges Sommer-variété
mit überdachten Zuschauer-
raum. 3596
Täglich 8 1/2 Uhr:
**Der Selbst-
mordklub.**
Sensationsdrama
in 4 Abteilungen.

Zeltgarten.
Str. H. Krainik.
Im Garten:
Ganz neues Programm.
Damen-
Ringkampf-
Konkurrenz
3 interessante
Kämpfe.

Palmengarten
Str. H. Krainik.
Damen-Trompeter
„Lyra“
Entree frei.
8 Pf. Reformbier 8 Pf.

**Für 1.23
Zigarrenmacher!!**
Alle Schabake von
zur Zigarrenfabrikation em-
pfehlen in größter Auswahl
und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hammer 22.

Buchhandlung Volkswacht.
Der wahre Jakob, Wit-
blatt, wöchentlich 0.10

Sonntag, d. 2. August
nachm. 4 Uhr:

Versippt.
Nach kurzem Krankenlager verschied der Steinsetzer
Oskar Kluge 3625
im blühenden Alter von 32 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die organisierten Steinsetzer u. Remmer der Firma Miolenz
Stiller, Ciapa, Schlowek, Junglokol, Giorsch,
Betgo, Gawlik, Siodack, Jerofke, Morawitz.

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden verschied am
22. d. M. der früh. langjähr. Mitarbeiter, unser Kollege, der Tischler
Johann Nitsche. 3627
Sein stets ehrbarer und fester Charakter, sowie kollegialer
und freier Sinn, sichern ihm ein dauerndes Gedenken.
Seine früheren Mitarbeiter
sowie das Gesamt-Arbeitspersonal der Fabrik Gebr. Bauer.

Am 21. Juli verstarb nach langem, schwerem Leiden unser
treuer Verbandskollege, der Bierfahrer
Gottlieb Kleinert 3622
im Alter von 31 Jahren 4 Monaten.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Brauereiarbeiter
Zahlstelle Breslau.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von
Schuhwaren 1942
in
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
zu staunend billigen Preisen.
Martha Christmann, Geschäftsführerin.
Auguste Koch.
36 Scheitnigerstraße 36
Bitte genau auf Firma zu achten.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.
Sonntag, den 26. Juli 1908, nachm. 4 Uhr:
STIFTUNGS-FEST
des Vereins der Dienstmädchen, Waschfrauen, Scheuerfrauen usw.
bestehend in **Großem Konzert**, ausgeführt von Mitgliedern der Stadttheater-Kapelle
Tanz, Preiskegeln und Preisschiessen.
Für Damen: Preiskegeln in der neuingerichteten Kegelbahn. Es gelangen 10 wertvolle Preise an die
besten Keglerinnen zur Verteilung. Beteiligungskarten à 5 Pf. sind an der Kasse zu haben.
Für Herren: Preisschiessen. Die 15 besten Schützen erhalten Preise von unschätzbarem Werte. Be-
teiligungskarten (4 Schuß 20 Pfg.) an der Kasse. 3626
Während der Pausen **TANZ.** Gr. Blumen-Polonäse. Jede Dame erh. ein reizendes
und nach dem Konzert: **Blumenbukett gratis.**
Eintritt für Mitglieder u. deren Angehörige 30 Pf. pro Person. Tanzabzeichen: Herren 30 Pf., Damen 15 Pf.

Breslauer Gewerkschaftshaus 3612
Margareten-Strasse 17.
Sonnabend, den 25. Juli, abends 7 1/2 Uhr (im Garten):
Frei-Konzert
Vorzügliches Programm. (Direktion Rüster.) Programm gratis. — 4/10 Bier.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im grossen Saale statt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Verwaltung.

Soeben erschienen:
Die sexuelle Erziehung
der Kinder
von A. Dely.
Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchh. Volkswacht.

Soeben erschienen:
Proletarierkrankheit
u. kranke Proletarier
Ein Beitrag zur Hebung der
Volksgesundheit von D. Thomas.
Preis 20 Pf.
Buchhandlung Volkswacht.

Morgenau Zum Rosengarten. Inhaber: d. Neuburger.
Heute Freitag: **Tanz.**
Montag: Kinderfest, Luftballonfesten, Präsents-Verteilung. Entree frei!
Eisbrenn-Essen. Onkel Nante mit dem Clown Naufe. 3623

A. Schumm's (W. Hänel's)
Dampfbrennerei
Begr. 1748. Scheitnigerstr. 20 und Str. 26 Tel.: 3226.
empfiehlt seine Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Ausf. Haase'scher Biere und anerkannt
besten Getreideferns eigenen Fabrikats.
Kornbranntwein. 3286

Cito-Fahrräder
betriebs- und dauerhafteste Matr. 3506
General-Vertrieb und Fabrik-Niederlage
Breslau V.
Johann Swienty, Höschenstraße Nr. 28.
Telephon 10588.
Neue Fahrräder von 58,— Mk. an, auch auf Teilzahlung.
Größe, best. eingerichtete Reparatur-Werkstatt.
Aeltestes Mitglied des Arbeiter-Madfahrer-Bundes aus der Branche.

Vereine & Touristen
finden die größte Auswahl bei billigsten Preisen in
Verloofungs- und Andenken-Artikeln
Kudschäde, Lampions, Fahnen, Sängerklöten,
Bildniskrollen, Botanikertrommeln, Feldstühlen
sowie 1420
Sandstühle, Hüte, Tritotagen, Strawatten, Wäsche
Warenhaus Auguste Schulz,
Friedrich-Wilhelmstraße 76.

**Rechte u. Pflichten
des Mieters**
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Miethrecht
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig
auf Grund der Motive und der
Denkschrift zum Bürgerlichen
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
sicherer Führer durch das Mieths-
recht.
Buchhandlung Volkswacht.

**Walzer-
Konzert**

50 Mk. Wochenlohn
über 50-60% Provision
erhält Jeder, der den Vertrieb
meiner Aluminiumschilder und
Waren übernimmt. Vertretung
wird auch als Nebenbeschäftigung
übertragen. Aluminium-Waren
sind spielend leicht verkäuflich. Aus-
kunft und Muster gratis. Es ver-
säume daher Niemand anzufragen.
Schilderfabrik 3621
Post **Erbach** (Westerwald).

Ein gut erhaltenes Fahrrad ist un-
stänbhafter billig zu verkaufen. bei
H. Zaffner, Weichgasse 68, II. 3608
Sehr preiswert
kaufen Sie
Zigarren
3 Stück 10 Pfg. und Stück 5 Pfg.
bis zu den besten Marken.
Zigaretten 3607
Rauch-, Kaut- und Schweiß-Tabak.
B. W. Steinberg Nachf.
Friedrich-Wilhelmstraße 10/18,
Eckhaus Schwerin.

**Jede kluge
Mutter** 3598
gebraucht stets nur Speigen, die aus dem
Hain-Verlag Werner Schlegel,
Breslau I, Nikolaistr. 21 geführten
D. R. G. M., 4, 6, 8, 10, 12 Mk.
Verlesung ausgeholfen.
Für Damen separat I. Gig., Hauszugang.
Auswärts direkt Veranahme.
Zahlreiche Anerkennungen.

Arbeiter-Frauen!
bezieht Euch bei Ein-
käufen stets auf die
„Volkswacht“.

Der
**Schuhwaren-
Ausverkauf**
dauert nur noch
kurze Zeit 3620
Scheitnigerstr. 19,
neben Kaiser-Café.

Kaffee,
vorzüglich in Aroma und Geschmack
1/4 Pfund nur 25 Pfg.
Zum Früchte-Einlegen 3277
**Frucht-Eisig,
Gewürze,**
ungeblante Raffinade.
Franz Gröschel,
Scheitnigerstraße 60.

Die **Volkswacht** wie sie ist
von Otto Kühlo
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und Kolporteurs.

Programm
30 Pfg.

„Die Gleichheit“
Erscheint alle 14 Tage.
Preis pro Nummer 10 Pfg.
Zu haben in der Expedition und bei den Kolporteurs.

Soeben erschienen:
**Die Grundbegriffe der
Wirtschaftslehre.**
Eine populäre Einführung von
Julian Borchardt.
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Die türkische Frage.

III. (Schluß.)

Die englisch-russische Reformaktion, die bei der Monarchenzusammenkunft von Neval verabredet wurde, hat ihren Vollzug im sog. Würzburger Programm, das im Jahre 1903 von Oesterreich und Rußland gemeinsam aufgestellt wurde. Nach diesem Programm wurden dem türkischen Generalinspektor Hilmi Pascha zwei europäische Zivilagenten, ein österreichischer und ein russischer beigegeben, die die Aufmerksamkeit des Generalinspektors auf die Bedürfnisse der christlichen Bevölkerung lenken und Mißbräuche den Lokalbehörden anzeigen sollten. Die Reorganisation der christlichen Gendarmen sollte mit Hilfe norwegischer, schwedischer und belgischer Instruktionsoffiziere durchgeführt werden. Eine Aenderung der gerichtlichen und administrativen Einrichtungen wurde verlangt, am den Christen Zugang zu den öffentlichen Lehren zu verschaffen und die Entwicklung der lokalen Autonomie zu begünstigen. Die Einkünfte der Provinz sollten in erster Reihe für die Provinz selbst Verwendung finden, die Art der Erhebung des Zehnten sollte abgeändert und die Generalverwaltung der Steuern (das Ständesystem), wonach der Staat die fiskalischen Rechte an seinen Untertanen einem Steuerrentner verpachtet, der nun auf eigene Rechnung Ausgaben von der Bevölkerung erhebt) sollte beseitigt werden.

Dieses Reformprogramm, das der Türkei im Juli im Februar und im Oktober des Jahres 1903 vorgelegt wurde, wurde vom Sultan nur in seinem ersten Teil vorbehaltlos genehmigt, gegen den zweiten Teil, obwohl dessen Annahme von den Völkern sämtlicher Mächte empfohlen wurde, wurden Einwände erhoben, weil er „der Unabhängigkeit, den Souveränitätsrechten und dem Prestige der Regierung“ widerspreche, die Durchführung aber auch des vorbehaltlos angenommenen Teils läßt soviel zu wünschen übrig, daß von einer praktischen Erprobung der Würzburger Reformvorschläge kaum die Rede sein kann. Man kann darüber streiten, ob der Mißerfolg der diplomatischen Aktion von 1903 von der Türkei verschuldet ist, die sich unter deutscher Leitung den übernommenen Verpflichtungen zu entziehen versuchte, oder ob — wie unsere Mitteleuropäer behaupten — gerade das Eingreifen Europas den Arm des Sultans gelähmt und ihn verhin derte, Ordnung zu schaffen; sicher ist nur soviel, und die von uns wiedergegebene mazedonische Norditalien beweist es, daß in den drei Vilajets eine Wendung zum Besseren nicht eingetreten ist, sondern daß sich die Zustände ständig verschlimmern. Damit ist den Philanthropen ein Grund und den Diplomaten ein Vorwand gegeben, die mazedonische Frage abermals auf die Tagesordnung der großen Politik zu stellen.

Desmal ist es England, das die Rolle einer führenden Macht auch hier wieder übernommen hat. Das Reformprogramm von Neval (wenn man von einem solchen überhaupt sprechen kann, bisher ist es noch nicht veröffentlicht) wird aber auf keinen Fall eine Aufhebung des Programms von Würzburg, sondern viel eher dessen logische Weiterführung und Verschärfung bringen. Die englisch-russische Verständigung über Mazedonien bedeutet also keineswegs eine Präsikung Oesterreich-Ungarns, sondern höchstens einen Wink an den Donaufstaat, eine Warnung, daß über das Schicksal Mazedoniens auch ohne seine Mitwirkung entschieden werden könnte, wenn er sich darauf beriefe, Balkanpolitik nur an der Seite Deutschlands zu treiben. Die bevorstehenden Zusammenkünfte der Oberhäupter und Minister sämtlicher Großmächte außer Deutsch-

lands in den böhmischen Bädern, zeigen deutlich, daß keineswegs die Absicht besteht, Oesterreich zu ignorieren und zu isolieren, sondern daß vielmehr das größte Gewicht darauf gelegt wird, eine Uebereinstimmung mit Oesterreich zu erzielen. Erfolgt eine Teilung der europäischen Türkei — natürlich nicht nach der alten Methode der Okkupation, sondern nach dem modernen System der „Einflußsphären“ — so wird Oesterreich dabei nicht übergegangen werden.

Das neue Reformprogramm für Mazedonien ist abgesehen von einigen englischen Vorschlägen zur militärischen Unterdrückung des Banditentums noch ein Geheimnis der Kabinette. Vermutlich werden organisatorische Sicherungen dafür verlangt werden, daß die Einkünfte Mazedoniens wirklich für die Provinz verwendet werden, und damit wäre die verwaltungstechnische und finanzwirtschaftliche Abtrennung Mazedoniens von der übrigen Türkei angebahnt. Keine Macht außer der Türkei selbst hat einen vernünftigen Grund, einer solchen Maßregel zu widersprechen.

Mit dem Verfall der Türkei, so allmählich und unauffällig er sich auch vollziehen mag, zerfällt freilich auch das Kartellhaus der alldeutschen Weltweitpolitik, und darum ist kein Schade, denn es ist nie zu halten gewesen. Es ist besser, daß unfruchtbare Illusionen rechtzeitig zerstört werden, als daß sie sich festsetzen und zu Gefahren für das deutsche Volk und den Weltfrieden heranwachsen.

Wie die Dinge heute stehen, kann nur ein Mann an einem Krieg wegen Mazedonien denken.

Zur Frage der Jugendorganisation.

Erklärung.

Die Erlassung des neuen Reichsvereinsgesetzes hat in Deutschland die Erörterung der Frage der Jugendorganisation in Partei- und Gewerkschaftskreisen aktuell gemacht. Auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress wurde die „Organisation zur Erziehung der Jugend“ beprochen und eine Resolution angenommen, welche die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen für eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse erklärt, jedoch zur Erreichung dieses Zweckes „die Bildung einer besonderen Jugendorganisation nicht für erforderlich“ hält. In der Behandlung der Frage sind Meinungen über die Aufgaben und die Tätigkeit der Jugendorganisation im allgemeinen und über die internationale Verbindung der sozialistischen Jugendorganisationen im besonderen getauscht worden, die auf einem großen Mißverständnis beruhen und darum im Interesse der internationalen Jugendbewegung nicht unabweisbar werden dürfen.

Das starke numerische Anwachsen der sozialistischen Bewegung, mit dem eine Vertiefung nicht gleichen Schritt halten konnte, hat in allen Ländern das Bedürfnis nach vermehrter erzieherischer Tätigkeit der Sozialdemokratie erweckt, die sich naturgemäß auf dem Gebiete der Jugendberziehung am erfolgreichsten zu gestalten vermag. Da gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung die Jugendlichen in immer stärkerem Maße in die Werkstätten und Fabriken geführt hat, wurde es auch für die Gewerkschaften stets wichtiger, sich um die früher vernachlässigte Jugend zu kümmern.

Ehe jedoch in den meisten Ländern Partei und Gewerkschaft daran gingen, aus diesen Bedürfnissen heraus Jugendorganisationen zu schaffen, ist Charakteristischerweise auf Anregung der Jugendlichen selbst eine sozialistische Jugendbewegung entstanden, die je nach den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes und den Parteiberhältnissen verschiedenen Charakter angenommen hat, aber nicht überall von der Sozialdemokratie in gleicher Weise gefördert worden ist.

Wie verschiedenartig auch der Charakter dieser Organisationen sein mag, so lassen sich drei Ziele bei allen erkennen: sozialistische Erziehung, Kampf gegen die wirtschaftliche Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter und antimilitaristische Propaganda. Manche Jugendorganisation verfolgen nur eines dieser drei Ziele, andere wieder alle drei zugleich. Daß sich die Jugendorganisationen in den einzelnen Ländern unabhängig voneinander in gleichem oder ähnlichem Sinne entwickelt haben, ist ein klarer Beweis dafür, daß die Verfolgung dieser Ziele sich

mit zwingender Notwendigkeit als Zweck der Jugendorganisation ergeben hat.

Daß damit die Jugendorganisation in die Kompetenz der Partei und Gewerkschaften eingreift, ist ganz unrichtig. Für die Betätigung auf dem Gebiete der Erziehung braucht es nicht erst besprochen zu werden. Was die Bekämpfung der wirtschaftlichen Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter anlangt, so ist es in den Ländern, in denen das untergehende Handwerk den veraltetsten Kampf um seine Existenz auf Kosten der Lehrlinge auskämpft, dringend nötig, den Kampf für die Einhaltung etwa bestehender Schutzgesetze und Verbesserung derselben zu führen. Daß der erste Kampf, der die Mängel der sozialistischen Gewerkschaften paralysieren soll, von den Jugendlichen durch Entziehung von Belegschaftskommissionen trefflich geführt werden kann, bezweigen Beispiele genug. Daß diese Tätigkeit jedoch nur dann den nötigen Umfang erlangen kann, wenn die Gewerkschaften in der geeigneten Weise mithelfen, ist selbstverständlich. Daß sie sich jetzt dazu entschlossen haben, ist ein Verdienst, das die Jugendorganisation für sich in Anspruch nehmen darf. Wenn jedoch die Gewerkschaften, wie in Hamburg gesagt wurde, den Lehrlingschutz allein betreiben, wird der nötige Einfluß in der Tätigkeit vielfach verloren gehen, weil niemand, auch der erwachsene Arbeiter nicht, am Jugendlichem ein so eminentes Interesse hat wie die proletarische Jugend selbst und das Verhältnis von erwachsenen und jugendlichen Arbeitern — das in ebenfalls in Hamburg betont worden — durchaus noch nicht so ist, wie es sein sollte.

Daß die Jugendorganisation den Kampf um die Verbesserung der gesetzlichen Schutzbestimmungen nur im Einverständnis mit Partei und Gewerkschaft zu führen vermag, lehrt die Erfahrung. Denn die Forderungen können ja in den gesetzgebenden Körperschaften nur durch sozialdemokratische Abgeordnete vertreten werden, weshalb sie zuvor deren Zustimmung finden müssen. Das wird nur dann der Fall sein, wenn die Forderungen sich im Rahmen des Arbeiterchutzprogramms der Gewerkschaften halten. Die Forderungen der Jugendlichen sind nichts als ein Teil der Forderungen der gesamten Arbeiterklasse. Wenn die Jugendorganisationen dafür eine besondere Propaganda entfalten, ist das also ebensowenig ein Eingriff in irgend eine Kompetenz, wie wenn die Frauenorganisation zur geeigneten Zeit aus den Forderungen nach Arbeiterchutz eine für sie besonders wichtige herausgreift und das Interesse der Öffentlichkeit dafür zu wecken versucht.

Das dritte Kampfziel der Jugendorganisation, der Kampf gegen den Militarismus, hat ebenfalls die Mißbilligung des Hamburger Kongresses gefunden, wo gesagt wurde, die internationale Jugendkonferenz in Stuttgart habe „mit außerordentlichem Eifer über die wichtigsten politischen Fragen abgestimmt“. In Wahrheit nahm die Konferenz eine Resolution an, welche einfach auf die vom internationalen Kongress angenommene Resolution gegen den Militarismus verweist und die Pflicht der internationalen Jugendbewegung festsetzt, in dem durch jene Kongressresolution beschriebenen Sinne den Militarismus zu bekämpfen. Daß im Kampfe der Arbeiterklasse gegen den Militarismus die Jugend eine wichtige Rolle spielt, ist selbstverständlich, weshalb auch die Kongressresolution die sozialistischen Parteien verpflichtet dahin zu wirken, daß die Jugend der Arbeiterklasse im Geiste der Volkerverbrüderung und des Sozialismus erzogen und mit Massenbewußtsein erfüllt wird. „Wenn die Jugend“ — so führte Viktor Adler zur Begründung der Resolution aus — „mit diesem Geiste erfüllt wird und in fast allen Ländern im Kampf in den verschiedensten Formen tätig vorhanden, wenn die sozialistische Erziehung so mit der Jugend das ganze Volk umfaßt, dann wird auch die Zeit kommen, wo dem kämpfenden Proletariat nicht mehr werden entgegengestellt werden können Proletariat, die selbst die Bajonette gegen ihre eigenen Brüder tragen.“ Wenn also eine Jugendorganisation antimilitaristische Propaganda in diesem Sinne betreibt, so führt sie nur aus, was der internationale Sozialistenkongress beschlossen hat. Sie greift in niemandes Kompetenz ein, wenn sie nach Kräften dafür Sorge trägt, daß die jugendlichen Arbeiter schon mit Massenbewußtsein erfüllt sind, wenn sie in die Kasernen gerufen werden, und auch speziell über die Institution des Militarismus orientiert sind. Die antimilitaristische Propaganda in diesem Sinne ist nur ein Spezialteil der allgemeinen sozialistischen Erziehung.

Jede Jugendorganisation muß — natürlich unter Berücksichtigung der speziellen Verhältnisse ihres Landes — die drei gefestigten Aufgaben zu erfüllen trachten. Und eine dahin gehende Tendenz macht sich seit einem Jahre in der Tat bemerkbar. Daß das können mit dem Willen oft nicht gleichen Schritt zu halten vermochte, und die Jugendorganisationen namentlich ihre erzieherische Aufgabe nicht so erfüllt haben, wie sie sollten,

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die erste weibliche Dozentin an einer deutschen Hochschule. Frau Dr. Elisabeth Altmann, wurde an die Mannheimer Handelshochschule berufen, um Vorlesungen über Sozialpolitik zu halten.

Künstliche Seiden aus Seide. Der künstliche Ersatz für die durch Verletzung zerstörten Seiden erfolgt entweder durch die Seidenfädenplanzen oder durch die von Lange angegebene Seidenfädenplastik. Es scheint, daß jenes Verfahren häufiger angewandt ist, doch gibt es Fälle, wo der Seideneratz den Vorzug finden wird. Die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ beschreibt einen besonders durch den Umfang des Ersatzes merkwürdigen Fall, bei dem nämlich die Ueberplanzen zum Erfolg geführt werden konnte. Die Kranke war ein vierzehnjähriges Mädchen, das sich im Alter von vier Jahren bei einem Fall in eine Scheibe die beiden hinteren Brustwirbelsäulen (in der Wade) durchschneiden hatte. Verschiedene Behandlung durch Apparate vermochte einer dauernden Verschließung des Fußes nicht abzuhelfen, und auch eine acht Jahre nach der Verletzung versuchte Vereingung der getrennten Sehnenenden führte zu keinem Resultat. Nachdem operativ eine Korrektur der Fehlstellung erzielt worden war, wurde zur Wiederherstellung der Verwundungen geschritten. Bei der Freilegung zeigte sich die Sehnen ganz ohne naht vollständig getrennt. Unter diesen Umständen griff der Chirurg zur Seidenplastik, wobei der Abstand der beiden Nervenstellen 26 Zentimeter betrug, so daß die eingeheilte Seide eine verhältnismäßig sehr dünne, die bisher je zur Verwendung gekommen sind. Nach längerer Apparaturbehandlung, die zur Schonung vorzeichnet war, besserte sich die Gestalt des Fußes und der Gang so weit, daß man von vollständiger Heilung sprechen kann. Es ist somit die völlige Wiederherstellung einer zehn Jahre lang zerstört gewesenen Funktion zu verzeichnen.

Weinlaub drauf. Ein in der sog. Akademie der bildenden Künste in München arbeitender, von Bildhauer Pausenberger stammender Kunstbrenner soll in Augsburg aufgestellt werden. Die dortige liberale Stadtverwaltung hat aber beschlossen, der unästhetischen nackten Brunnenfigur zuvor noch einige Blätter Weinlaub drauf zu machen zu lassen.

Ueber die Verwendung der Elektrizität beim Getreidebau berichtet Sir Oliver Lodge in der Londoner Tagespress. Weizenfelder wurden mit einem galvanisierten Drahtnetz überspannt, das täglich vier Stunden mit einem elektrischen Strom in Stärke von 100 Volt geladen wird. Der Strom wird nach einer im Felde aufgestellten Schutzkette geleitet, von da aus wird das Drahtnetz gelad. Die Erde der

unter elektrischem Einfluß beständigen Weizenfeld im Jahre 1906 die der herkömmlichen Felder um 10 v. H. und der erdohnte Weizen erzielte einen um 7 1/2 v. H. höheren Preis. Im vorigen Jahre fiel die Ernte aus wegen Regen um 29 v. H. Auch bei anderen Feldfrüchten haben die Versuche bestanden.

Vom Otto-Heinrichsbau. Die Publikationskommission der zweiten Kammer bewilligt 20.000 Mk. für die Erhaltung des Otto-Heinrichsbau in Heidelberg, widerstrebt jedoch dem Plan der Regierung, das Schloss wieder herzustellen. Es solle und müsse aber alles gelassen, was die Erhaltung der Fassade des Bauwerks ermöglicht. Die Berliner Burgenbauer scheinen in Baden kein Verhängnis zu finden. Im Interesse des guten Geschmacks und in künstlerischer Beziehung ist das nur zu begrüßen.

Aus aller Welt.

Opfer der russischen Pogrome in Berlin. Am Mittwoch ist wiederum eine Anzahl Opfer der letzten russischen Pogrome in Berlin eingetroffen. Sehn Kraben und sieben Mädchen im Alter von drei bis elf Jahren — nur ein Knabe ist 16 Jahre alt — trafen aus Odessa über Alexandrowa auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Zwei russische Damen führten die kleine Karawane. Die Kinder sind alle kleinlos; entweder haben sie bei den russischen Massakern beide Eltern verloren, oder sie hatten nur noch Mutter oder Vater zur Zeit der Pogrome, die ihnen durch Mord entzissen wurden. Von einem Mädchen lebt noch die Mutter. Sie ist aber infolge des Pogroms wahnsinnig geworden. Die Kinder wurden von den Vertretern des Hilfsvereins der deutschen Juden und der Großloge für Deutschland in Empfang genommen. Nachdem die Schatz für Bureau des Hilfsvereins der deutschen Juden gespeist worden war, wurden die Kinder nach der anstrengenden Fahrt, die sie alle gut überstanden hatten, in ihre Quartiere gebracht. Sie sollen dann einer zweckentsprechenden Erziehung in Waisenohpa zugeführt werden.

Vom Blitz verbrannt. Ueber eine merkwürdige Blizwirkung wird folgendes berichtet: In Rogden (Oberhann) befand sich der Milchfabrik Wlod mit vier anderen Personen auf einem Bauernwagen, als ein Gewitter ausbrach. In der Nähe des Heimathortes wurde plötzlich ein Blizstrahl nieder und traf Wlod, der auf der Stelle getötet wurde, während die unmittelbaren neben ihm stehenden unverletzt blieben. Dem Milchfabrik waren beide Hemd und Hosenklee vollständig zerissen, die Unterleiste teilweise gelochelt, während die Uhr völlig unbeschädigt blieb. Der Körper war auf einer Stelle fast schwarz gebrannt.

während sonst weiter keine Spuren der elektrischen Entladung vorhanden waren. Ein zweites Opfer desselben Unwetters wurde die Frau des Mannerpollers Bengsch in Driesen, die sich mit ihrem Mann und den Kindern im Wohnzimmer befand. Frau Bengsch geriet sich am Fenster, um es zu schließen und wurde vor den Augen der übrigen Familienmitglieder in diesem Augenblick vom Blitz getroffen. Der Strahl verlief an der Außenwand des Hauses, ohne weiteren Schaden zu verursachen.

Schiffsunfall auf dem Rhein. Ein Schiffmann, zum Glück ohne ernste Folgen, ereignete sich am Mittwoch Vormittag im Bingerloch. Der dort befristete sich auf fahrende Köln-Duisburger Personenampfer „Niederwald“ kollidierte unterhalb des Mühlenturms mit dem gleichfalls Stromabwärts gehenden Schraubensampfer „Walden 9“. Durch die Wucht des Anpralls zerfiel die Steuerkette des „Niederwald“, so daß dieser mittels eines Bootes nach Rhenanhausen geleitet werden mußte, woselbst der Dampfer „Selenia“ künstliche Ankerlöcher an Bord nahm und weiter beförderte. Der Schaden an beiden Schiffen ist unerschätzlich.

Schwerer Verkehrsunfall. Gestern Vormittag ereignete sich in der Lokomotivfabrik von Densel u. Sohn in Rassel ein schwerer Unfall. Beim Bau einer Maschine stürzte ein starker Eisenstrahl herab. 5 Arbeiter wurden getroffen und 4 von ihnen schwer, einer leichter innerlich verletzt. Einer der schwer Verletzten ist bereits verstorben.

Durch den Kermellkanal. Durch Brestla:enpost wird gemeldet, daß der Schwimmer Wolf gestern Vormittag 10 Uhr bereits sechs Meilen durch den Kanal gerudert habe. Er hoffe, da er bereits den schwierigen Teil seiner Aufgabe hinter sich habe, die nächste Meilen zu erreichen.

Stafettenlauf der New Yorker Messengerbots. Am Donnerstag trift verließen 2000 Messengerbots New York, um zu Fuß auf schnellstem Wege nach Chicago zu eilen und zu berichten, daß die heutzutage ungläublichen Leistungen der Damer Montross, die zu Heiten Cortes des Grodbergs ihrem König ähnlte. Fische von dem 260 Kilometer entfernten Golf von Mexiko nach der Gargthadt brachten, noch heute möglich sind. Montross:en Damer brachten die Fische innerhalb zweier Tage in frischem Zustande nach der Gargthadt. Die Messengerbots von New York tragen eine Mittelweg des Hüngrmitters von New York an den Hüngrmitters von Chicago jeder in einer Bevidfüllung mit sich. Sie hoffen alle, am nächsten Mittwoch Chicago zu erreichen. Sie hätten dort eine Strecke von 1000 Kilometern zurückgelegt. Das Durchschnittempo der Boten beträgt sechzehn Meilen. Keiner von ihnen ist älter als achtzehn. Ein Motorwagen und einige Prostantwagen sollten dem Schwarm der Messengerbots auf ihrem Wege nach Chicago folgen. Die Wagen befanden sich am Fuß der Gargthadt und die Boten sollten die

1855 Der schlesische Dichter Friedrich von Logau in Begleit 7.
1850 Unglückliche Schicksal der Schleswig-Holsteiner gegen die
Dänen bei Järsbøl. Schleswig wird von den Dänen besetzt

Bloß 60 Mark ober 20 Tage!

Das neue Vereinsgesetz läßt zwar einen Mindestsatz von 1 Mark Geldstrafe für unwesentliche Übertretungen zu, der Strafbefehl gegen den Genossen Neukirch wegen Nichtanmeldung der bekannten Vereinsversammlung vom 12. Juni d. J., die sich mit der Abstimmung bei den Landtagswahlen beschäftigt und nach Ausweisung der Beamten zur Auflösung kam, lautet aber gleich auf 60 M. ober 20 Tage Haft. Seine Begründung ist ebenso kurz als unzutreffend. Sie lautet:

Auf den Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Beschuldigung am 12. Juni 1908 in Breslau eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten veranstaltet und geleitet zu haben, ob eine diesbezügliche Polizeibehörde angezeigt oder sie öffentlich bekannt gemacht zu haben, eine Geldstrafe von 60 Mark und für den Fall, daß dieselbe nicht beigetragen werden kann, eine Haftstrafe von zwanzig Tagen festgesetzt.

Es ist natürlich nicht wahr, daß die fragliche Versammlung nicht öffentlich bekannt gemacht worden ist. Da hätte der Polizeipräsident doch nichts davon erfahren und er hätte keine Beamten hinschicken können. In der Tat ist die Versammlung zweimal im Informatentell und drei bis vier Mal im lokalen Teil unserer Zeitung öffentlich bekannt gemacht worden. Es könnte sich also höchstens darum handeln, daß dies nicht in der vorgeschriebenen Form, also mit der Ueberschrift „Öffentliche politische Versammlung“ geschehen und das ist der Kern des Streites. Eine solche Ueberschrift konnte Genosse Neukirch der Versammlungsanzeige nicht geben, denn die Zusammenkunft war eben keine öffentliche Versammlung, sondern eine Vereinsversammlung, aus der jedes Nichtmitglied hinausgewiesen wurde. Die Verhandlung und Abstimmung über die Landtagswahlakt war eine reine Angelegenheit der organisierten Genossen. Also läuft der ganze Strafbefehl darauf hinaus, daß Genosse Neukirch mit 60 Mark bestraft wird, weil er sich nicht entschließen kann, falsche Angaben in die Zeitung zu setzen. Das wird ein interessanter Prozeß werden!

Damit die Vorteile des neuen Vereinsgesetzes den Breslauer recht klar zum Bewusstsein kommen, sind nunmehr auch gegen die Vorstandsmitglieder der hiesigen Jugendorganisation kleinere Polizeistrafen verhängt worden, weil sie Mitglieder unter 18 Jahren in den Verein aufgenommen haben! Das heißt also: die Polizei sieht unsere Jugendorganisation für politisch an und sie will ihr auf diesem Wege das Lebenslicht ausblasen. Zunächst wird sie die dafür nötigen Beweise erbringen müssen.

Ausländische Arbeiter für Tiefbauten.

„Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie!“ An dieses, an die Unternehmer gerichtete Wort des früheren preussischen Ministers Böttcher wird man unwillkürlich erinnert, wenn man den folgenden Befehl liest, den der preussische Eisenbahndirektor Bredow am 1. Juli auf eine Eingabe des Verbandes deutscher Tiefbauunternehmer wegen Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte erteilt:

„Dem Bedürfnis der Tiefbauunternehmer nach Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte wird im Bereiche der mit unterstellten Verwaltung bereits nach Möglichkeit Rechnung getragen. So ist die frühere Bestimmung der allgemeinen

ne eine solide, wasserdichte Bootswand bilden. Am 6. Mai war Johnson mit diesem eigenartigen Schiffchen von St. Augustin in Florida aufgebrochen und erreichte am 1. Juni Savanna in Georgia, nach einer Fahrt von über 250 Kilometern. Hier warf ihn ein Krautwurzkanal, der auf den Genus sauren Wassers aus einer fetten Insel zurückzuführen war, einige Tage auf Krankenlager. Das gefährliche Kap Hatteras wurde vermieden und erst von Norfolk aus, an der Küste Virginias, bestieg Johnson wieder sein Zeilungsschiff, um unerlöschten, nur seinem Vater vertrauens, die Fahrt nach dem 420 Kilometer entfernten New York anzutreten. Am 12. Juli hat er sein Reiseziel erreicht. Das Boot hat eine Länge von 6 1/2 Meter; um die Stabilität des leichten Fahrzeuges zu erhöhen, ist die Zahl der Querbänke vermehrt. Johnson erzählt, daß er insgesamt gegen 3000 große amerikanische Zeitungen verbraucht hat, um sein Boot zu „leben“.

Elektrische Massenhinrichtungen von Kopflägern. Die Japaner bedienen sich in ihren Kämpfen gegen die Eingeborenen von Formosa, die berüchtigten Kopfläger, eines eigenartigen Verfahrens. Die Eingeborenen von Formosa sind durch ihre Wildheit und ihren Mordlust bekannt. In der letzten Zeit haben sie ihre Mordlust immer mehr in die Küstengebiete ausgedehnt, so daß Handel und Verkehr fast unmöglich geworden waren. Erst vor wenigen Wochen gelang es den Kopflägern, eine Schaar von 300 Japanern und Chinesern in einen Hinterhalt zu locken; erbarmungslos wurden alle niedergemacht, und nur durch einen Zufall gelang es dreien, zu entkommen und die schreckliche Kunde an die Küste zu tragen. Bei den von den Japanern sofort angeführten Strafexpeditionen nimmt man jetzt zur Selbsttötung seine Zuflucht. Mit großen Truppenstärken werden die Eingeborenen verfolgt, und wenn es gelingt, einen Trupp zu isolieren, so wird das Gebiet mit einem elektrischen Draht umspannt. Die Soldaten beginnen zu jammern, die Kopfläger flüchten, berühren dabei die mit Strom geladenen elektrischen Drähte und fallen tot nieder.

Steine Chronik. Auf Besse Königssöhnen in Böhmen erregte sich ein schwerer Unglücksfall. Ein vollbesetzter Förderkorb stürzte infolge Seilbruchs in die Tiefe. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt. Bislang wurden zwei Leichen entzogen. Am Fort Vingen der Festung Mainz werden jetzt durch Soldaten Sprengungen vorgenommen. Bei der Arbeit sind sechs Soldaten verletzt worden. Ein von Truppenkommander Personenzug fuhr in der Nähe von Ziegenbock infolge falscher Weichenstellung auf einen Lastzug. Mehrere Waggons wurden zerstört und einige Passagiere mehr oder minder schwer verletzt. Auf der Bahnstrecke Pommern-St. Vriem, in der Nähe von Chertowitz, entgleiste ein Personenzug. Der Lokomotivführer und der Feizer wurden getötet und zwölf Passagiere verletzt.

Humoristisches. Die Kennerin. Jungfrau: „Mein Mann sagt mir nie ein hartes Wort.“ — Alte Dame: „Ah! Wie lange leben Sie schon getrennt?“ (Chicago Rem.)

Ich selber reize. Das sollte aber für niemanden, am allerwenigsten für Sozialdemokraten, der Anlaß sein, über die proletarische Jugendbewegung zu spotten. Denn daran trägt in erster Linie der Mangel an Unterstützung durch Partei und Gewerkschaften Schuld, ohne deren materielle und moralische Hilfe die Jugendbewegung nirgends werden kann, was sie in Interesse des Proletariats werden muß.

Obenwiegend Anlaß liegt vor, über die internationale Verbindung zu spotten, die sich die sozialistischen Jugendorganisationen geschaffen haben. Sie hat keinen anderen Zweck als den, die eine Stelle zu bilden, die alle Daten über die Jugendorganisationen allen Ländern sammelt und jeder einzelnen mitteilt, was ihre Bruderorganisationen leisten. So vermag sie langsam größere Einheitskraft in die Jugendbewegung zu bringen und in hohem Maße zu der von Viktor Adler auf dem Stuttgarter Kongress geforderten „Erhebung der Jugend zur Empfindung der Solidarität aller Völker“ beizutragen. Das ihr Beginnen nützlich ist, wurde vom Internationalen Sozialistischen Bureau durch moralische und materielle Unterstützung anerkannt. Da außerhalb Deutschlands dieselbe Meinung auch bei den einzelnen sozialistischen Parteien vorhanden ist, beweist die Tatsache, daß manche von ihnen aus der Parteikasse den internationalen Beitrag für die Jugendorganisationen bezahnten. Daß die Gründung einer internationalen Verbindung der Jugendorganisationen eine Notwendigkeit war, geht daraus hervor, daß es ihr gelungen ist, nach kaum anderthalbjährigem Bestehen ein eigenes Organ zu bekommen, als es anderer internationale Verbände nach viel längerer Dauer erreicht hat, und allmählich in drei Sprachen über den Stand der Bewegung zu berichten.

Wenn aber die Jugendbewegung leisten soll, was ihr zukommt, dann ist eine der wichtigsten Vorbedingungen dazu: die Selbstständigkeit der Organisation. Wer diese antastet, greift der Jugendbewegung ins Leben. Sie muß gefördert werden, gerade aus erzieherischen Gründen, die bei der Beurteilung der Jugendfrage auch nach der Ansicht des Hamburger Gewerkschaftskongresses in erster Linie maßgebend sind. Handelt es sich doch bei der sozialdemokratischen Erziehung der Jugend nicht nur um die Vermittlung von Kenntnissen auf verschiedenen Wissensgebieten, sondern auch um Bildung des Charakters. Der junge Proletarier, der oft klein und heimatlos ins Erwachsenenleben hineingeworfen wird und der elementarsten Bedrängung preisgegeben ist, muß zur Selbstständigkeit und Selbstständigkeit erzogen werden. Ein vorzügliches Mittel dazu ist die Jugendorganisation, die von den Jugendlichen selbst verwaltet wird. Sie lehrt so erdinglich wie nur möglich, was Pflichterfüllung und Verantwortlichkeit bedeutet und lehrt so ihre Mitglieder fürs Leben. Dabei ist dieses Selbstbestimmungsrecht die stärkste Anziehungskraft der Jugendorganisation; wird es ihr genommen, dann sinkt sie zu einer Wohlhablichkeitsveranstaltung herab, die zur stillen Erziehung im sozialistischen Sinne nicht geeignet ist und auch den Reiz für die Jugendlichen verliert.

Ob die Jugend in freien von Komitees geleiteten Gruppen oder in eigenen Vereinen zusammengefaßt werden soll, ist erst in zweiter Linie zu erwägen, wenn die Selbstständigkeit der Bewegung garantiert ist. Das hängt von dem Programm der Bewegung, von den vereinsrechtlichen Bestimmungen und der Verwaltungspraxis der Behörden ab. Wo die Bedingungen dazu vorhanden sind, ist jedenfalls eine selbsttätige Organisation auf gesetzlicher Grundlage vorzuziehen, da sie den Jugendlichen mehr Gelegenheit zur Betätigung gewährt.

Wenn die Jugendbewegung ihren Zweck erfüllen soll, dann muß sie, ob in dieser oder jener Form, selbstständig sein. Selbstständig heißt freies nicht fernhalten des Einflusses von Partei und Gewerkschaft. Im Gegenteil! Die Jugendorganisation braucht vielmehr ihren Rat und ihre Hilfe, kann ohne sie nicht weit vorwärts kommen. Aber Partei und Gewerkschaft sollen dadurch die Erziehung zur Selbstständigkeit fördern, was in mehreren Ländern tatsächlich geschieht, nicht aber als diktatorische Bevormunder auftreten und die Selbstständigkeit zerkleinern.

Die notwendig sie ist, sehen heute auch die Gegner der Sozialdemokratie — wie zum Beispiel die österreichischen Arbeiter — die ihre Jugendvereine gerade jetzt zu selbstständigen Organisationen ausbilden, um ihnen wieder Jugkraft gegenüber der sozialdemokratischen Jugendorganisation zu verleißen. Der Entschluß belagert umso mehr, als der Geist der Bevormundung in der katholischen Kirche seit jeher gebräuchlich ist und gerade ein Prinzip ist. Und die Sozialdemokratie sollte in einer Zeit, in der die anderen mit dem System der Bevormundung brechen, die selbsttätige Jugendbewegung verhindern?

Von diesen Gesichtspunkten aus halten wir den Beschluß des Hamburger Gewerkschaftskongresses, die Jugendziehung ohne besondere Organisation durchzuführen, für ungewöhnlich und schädlich. Möge die Diskussion, die jetzt in Deutschland

über die Frage der Jugendorganisationsfragen begonnen hat, zur Klärung beitragen und der Nürnbergertag einen Beschluß fassen, der kein verfehltes Unternehmen schaffen will, sondern eine große, selbstständige Organisation, die mit Hilfe von Partei und Gewerkschaft die Massen der deutschen arbeitenden Jugend erzieht und zu tüchtigen Streikern für die proletarische Sache erzieht.

Das Internationale Bureau der sozialistischen Jugendorganisation. Robert Danneberg, Sekretär, Henriette Roland Holst (Amsterdam), Gustav Adler (Waimö), Emanuel Skatula (Wrag), Leopold Winarsky (Wien).

Partei-Angelegenheiten.

Leichenbegängnis des Genossen Franz Joseph Ehrhart Unter ungeheurer Beteiligung wurde am Donnerstag Nachmittag Genosse Franz Joseph Ehrhart in Ludwigshafen beigesetzt. Man schätzte den Leichenzug auf 6000 Personen. 170 Kränze wurden im Zuge geführt und die w e r t s c h a f t e n und Partei-Organisationen waren mit ca. 50 Fahnen vertreten. Von bürgerlichen Behörden beteiligten sich der Bürgermeister, der Stadtrat und das Stadtverordneten-Kollegium Ludwigshafens vollständig an dem Leichenbegängnis. Alle Parteivereine der Pfalz hatten Vertretungen entsandt. Die sozialdemokratischen Fraktionen des württembergischen, badischen und bayerischen Landtags waren fast vollständig anwesend. Auch zahlreiche Kollegen aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion waren nach Ludwigshafen geeilt, um Ehrhart die letzte Ehre zu erweisen. So wurden bemerkt: Genosse Schwarz-Lübeck, Genosse Fischer-Berlin, als Vertreter des Parteivorstandes und der Fraktion Pfannkuch-Berlin, Boehle-Strasbourg und natürlich die badischen Abgeordneten. Am Grabe sprach für die Pfälzischen Parteigenossen Prof. Dr. für den Parteivorstand Pfannkuch. Ferner wurden von zahlreichen anderen kurze Ansprachen gehalten. Die allgemeine Teilnahme an dem Tode Ehrharts prägte sich auch in diesem Leichenbegängnis aus, das bewies, wie teuer der Beisitzer der Partei gewesen war.

Der Essener Wahlkreis hielt am Sonntag, den 19. Juli, in Werden seine Kreisversammlung ab. Dieselbe nahm in Sachen der Jugend-Organisation eine Resolution an, welche verlangt, die Konferenz solle grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß neben Wahrung wirtschaftlicher Interessen und der Förderung der Allgemeinbildung der Jugendlichen besonderes Gewicht auf ihre gesellschaftswissenschaftliche Durchbildung zu legen ist. Die Ausführungen über die erwähnte Landtagswahl führten zu einer erregten Debatte, wobei die in den Kreisen Wuppertal und Bochum gelebte Politik kritisiert wurde. Die Stellung, die der Parteivorstand schon bei der Reichstagswahl und jetzt wieder bei der Landtagswahl dem Zentrum gegenüber einnahm, wurde als eine total verfehlte bezeichnet und gemahnt, daß der Parteitag hierzu einmal Stellung nimmt. König-Dorheim und Runge-Bochum verteidigten die dort gelebte Politik und hielten Kompromisse mit dem Zentrum in gewissen Situationen für notwendig. Die Konferenz erklärte sich durch Abstimmung mit der Haltung der Essener Arbeiter-Organisation, die jede Kompromisspolitik verwirft, einverstanden.

Vanderveelde hat sich am Donnerstag Mittag nach dem Reno eingeschiffelt. Zahlreiche sozialistische Abgeordnete und Freunde hatten sich im Hafen eingefunden, um sich von Vanderveelde zu verabschieden. In Brüssel hatte bereits heute Vormittag eine ähnliche Sympathieumgebung stattgefunden.

Arbeiterbewegung.

Generalaussperrung in Dänemark. Die dänische Arbeitgeberninnung hat dem geschäftsührenden Ausschuss des Gelantsverbandes der Gewerkschaften angekündigt, daß gegenüber den Mitgliedern der Gewerkschaften eine Ausperrung in dem Umfange durchgeführt werden soll, wie es zur Vermeidung des Konflikts im Steindruckgewerbe und der übrigen Konflikt notwendig erscheint. Im Steindruckgewerbe handelt es sich um einen allgemeinen Streik in Kopenhagen, der vor allem die Erringung des Achtstundentages zum Ziele hat, der für die Chemigraphen schon durchgeführt ist und für das Buchdruckgewerbe im Jahre 1910 in Kraft tritt. — Die dänische Arbeitgeberninnung hat außerdem eine allgemeine Ausperrung der Schufabrikarbeiter angekündigt und beschlossen. Der Grund hierzu ist, daß in einer Fabrik, „København Fabrikfabrik“, gestreikt wird wegen schlechter Behandlung durch den Werkmeister.

Anfälle aller Art. Das schwierigste Stück Arbeit erwartet die Boje am Cayagraf, der wohl von den meisten Kabaen durchschwommen werden wird, da sie sich so einen Umweg von zehn Kilometern erspart.

Der Richter des Reichsgerichts. In einer Leipziger Bezirkschule war, nach der „Leipziger Zeitung“ vom letzten Besichtigungs- und seinem Erscheinen die Rede. Es wurde gefragt, wie man einen Mann nennt, der wie Graf Zeppelin, ohne auf seinen Namen bedacht zu sein, heimlich sein Ziel verfehlt? Worauf kam die Antwort: „Das ist ein Richter des Reichsgerichts!“ Der Lehrer glaubte mit der Mitteilung dieses originellen und diesmal wirklich wahren Schlußwortes dem Erfinder eine Freude machen zu können. Das ist gelungen. — Am 1. Juli aus Friedrichshafen abgegangene Aufsichtsbekanntmachung des Reichsgerichts des Grafen Zeppelin bei seiner Landung, steht in markigen Schriftzügen die Worte: „Der Richter des Reichsgerichts ist die freundliche Mitteilung der komischen Antwort.“

Eine Bootstattschiff, bei der drei Personen den Tod fanden, hat sich vor wenigen Nachmittags auf dem Tegeyer See bei Berlin ereignet. Ein Vergnügungsdampfer hatte einen Ausflugszug nach Kienitz hinter sich gelassen. Unter dem Leit- schein der Besatzung sah auch der Kapitän Kraft, der Kapitän Kraft und dessen Nichte, der Kapitän Kraft. Die Unfallursachen sind auf dem Tegeyer See eine Ruderpatte. Während der Fahrt verließen die Kapitän Kraft und Kapitän Kraft die Besatzung des Dampfers. Durch die Bewegungen, die dabei entstanden, kam das Fahrzeug schließlich zum Sinken und die drei Besatzungsmitglieder in die Fluten. Der Vorgang war vom Ufer aus bemerkt worden; sofort trafen mehrere Boote zum Unfallort. Man kam jedoch zu spät. Die Verunglückten, die nicht schwimmen konnten, waren untergegangen und ertrunken.

In dem Tode des Kaufmanns Engel in Berlin wird berichtet, daß die Ermittlungen jetzt abgeschlossen sind. Es bräut kein Zweifel mehr, daß Engel selbst Hand an sich gelegt hat. Engel hatte einen Beweis in der vergangenen Woche eines Selbstmordversuchs mit Flüssigkeit. Damals schon hätte er sein Ziel erreicht, wenn ihn nicht zwei Angestellte aufgehalten und gerettet hätten. Er hatte zwei Angestellte des Versuches abgenommen zu schwören.

800 Personen gesucht. Die behördlichen Aufzeichnungen der verschiedenen Staaten von Nordamerika ergeben, daß im Jahre 1907 insgesamt 800 Personen der Jugendzeit zum Opfer gefallen sind. In den meisten Fällen handelt es sich um Mörder. In 76 Prozent der registrierten Fälle spielte sich das Drama in den Südstaaten ab. 41 Prozent der „Vollgelehrten“ fanden vor Entzweiung der Toten ihre End. In drei Fällen stießen ganz Unschuldige der Tat der Verurteilung zum Opfer. Von den Verurteilten gehörten 78 Personen der weißen Rasse an.

Von einer gezeichneten Einrichtung wird aus New York berichtet: Zwei zum Tode verurteilte Italiener namens Angelo Lombardi und Carlo Rossi saßen im Justizhaus von Sing Sing verurteilt des einzigen Stuhls vom Leben zum Tode gebracht wurden. Als der zweite Richter auf den elektrischen Stuhl trat

genommen hatte, geriet der Einrichtungapparat in Unordnung, der elektrische Strom setzte das Paar des Unglücklichen, der mit Jammere- geschrei sich zu erheben suchte, in Brand, und der Kontakt mußte ausgeglichen werden. Noch zweimal ließ der Senator den elektrischen Strom durch den Körper des Verurteilten laufen, und erst nach sieben und einer halben Minute erklärten die Gerichtsärzte den Mann für tot. — Der Vorfall erregt in den Vereinigten Staaten betrübliches Aufsehen und viele Stimmen werden laut, die für Einführung des Richtstuhls oder der Guillotine plädieren. Die Hin- richtung mit dem blanken Messer — sagen diese Leute — ist zwar schmerzhaft und abscheulich, gewährt aber dem Verurteilten die Sicherheit, sicher und schnell, und ohne Qualen entseeligster Art anzuhalten zu müssen, getötet zu werden.

Der heilige Kolumbus. Der Name des Entdeckers von Amerika ist durch Amerika überall etwas in den Schatten gestellt worden. Man soll Kolumbus glänzend rehabilitiert werden: seine Aufregung steht bevor; er wird in das „Himmliche Pantheon“ aufgenommen werden, wie der „Gil Blas“ sich ausdrückt. Hierzu ist es ein wenig zu spät, wird man sagen; aber das liegt daran, daß man bisher über einige dunkle Punkte in der Lebensgeschichte des Kolumbus nicht genügend orientiert war. Man wußte zwar längst, daß er einen sehr strommen Lebenswandel geführt hatte; einer seiner Biographen jedoch hatte behauptet, er hätte eine zweite Ehe geschlossen, die im Widerstand mit dem Gefehen der Kirche gekündigt hätte. Kürzlich nun ist festgestellt worden, daß diese Behauptung nichts war, als eine böse Vermutung. Es wird also bald der heilige Kolumbus der Schutzpatron der Forschungsreisenden sein.

Das Geheimnis der Blitze. In Leipzig wird geschrieben: Der Kopf zu dem in der Blitze gerührt aufgefundenen Leichnam des Dienstmädchens Emma Heine ist nach Todtenlegung der Blitze nicht gefunden worden. Die Angehörigen legen jetzt jedoch großen Wert darauf, ob der Kopf noch zur Stelle angeschafft wird. Von einem an der Seine begangenen Mord oder Selbstmord kann keine Rede sein. Die Veruntreuung gegen die ver- schiedene Frau Lohmann ist dem Abschluß nahe; es wird gegen sie Anklage wegen Betrübens gegen das künzliche Leben erhoben werden. Der Fall dürfte bereits in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen.

Im Papierboot auf dem Ozean. Aus New York wird berichtet: Am Sonntag lief im Hafen von New York ein wunder- liches kleines Fahrzeug ein; als der Ankerer dem Boote entstieg, erfuhr man, daß es der bekannte Kapitän George W. Johnson war, der mit seiner Ruffschale eine lange Strecke gemacht hatte. Aber es handelt sich nicht einmal um ein gewöhnliches Papierboot aus Holz und Planen, sondern um eine eigene Erfindung Johnsons, um ein regelrechtes Papierboot. Es besteht aus einem dünnen Gerüst von leichtem Holz, über dem nun ein Stück ein Stück alte Zeitungen auf- gelegt sind, so daß es mit Wasser nicht durchdringt und in eine Richtung

Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erb-,

Wenn also über kurz oder lang in der Nähe von

Die Lohnbewegung der Tischler.

Im Verfolg der Sonntag-Verammlung, in der der

Zumbid konnte konstatieren, daß die Arbeitgeber

Die trieb, der die Versammlung leitete, stellte den

Endlich ist die Rednerliste erschöpft und es zur

Stunden... sowie folge der Sonntag... Arbeiter etc.

Der Streik dürfte somit für diesmal noch

Von den „Gut Heil“-igen Turnern. Ein alter

Keine Herabsetzung der Kurverpflegungskosten

Stiftung für die schulentlassene Jugend. Herr

Zu der Prägung in der Feilenfabrik von

Eine Schreckensstatistik. Nach einer

Die strafbaren Handlungen betrafen: Fahnen

Die heutige Versammlung akzeptiert die

höheren Gerichtbarkeit: Militärische

Die Lohnbewegung. Der Staatssekretär

Achtung, Völkcher! Nach Leipzig

Die Abneigung, vor Gericht zu

Er soll sich seine Arbeit selber

Aus Heimweh zur Brandstifterin

Messerstecherei. Am 19. d. Mts.

Radsfahrer-Ausflug. Dem Ueberfahren

Verloren ein Regenstirn mit

Ins Schleifen und Wosen.

Selb sparsam, damit Ihr zufrieden seid!

Der vom Saarrevier nach Oberschlesien verzoogene Industrie-
gewerbliche Generaldirektor H. Gerz, der jetzt die etwa 20.000
Arbeiter der Vereinigten Hütten- und Sauerwälder beherbergt,
hat uns schon öfter beschäftigt. Der Herr stellt es, mit seinen
Arbeitern Besse zu setzen. Bald ist es ein Stiftungsfest, bald eine
Fahnenweihe, immer ist der Herr Geheimrat Siller dabei und
immer hält er irgend eine Rede. Am letzten Sonntag war es
zur Abwechslung ein Jubiläumsfest. Das er arrangiert, mit
seiner Gegenwart und selbstverständlich auch mit einer Rede be-
gibt und beglückt. Eine Anzahl Beamte und Arbeiter, die
10 Jahre auf genannten Werken beschäftigt waren, bekamen
aus diesem Anlaß je eine Uhr und ein Geldgeschenk. Solche
Jubiläumsfeste gehören seit langem zu den Magnan des Riesen-
unternehmens. Herr Siller aber hat erst den rechten Schwung
hineingebracht, denn er gibt nicht nur schönen Mannern an
die Jubiläre — fünfzig Mark pro Kopf: 2 Mark pro Arbeits-
jahr! — bei 12 Prozent Dividende für die Aktionäre und
13.000 Mark jährliche Prämien für jedes Aufsichtsratsmitglied
— sondern er gibt ihnen und den noch nicht so lange dort be-
schäftigten Arbeitern in seinen Reden auch noch goldene Lebens-
wahrheiten mit auf den Weg.

Am letzten Sonntag prägte Herr Siller u. a. das schöne
Wahrspruch: „Selb sparsam, damit Ihr zufrieden seid.“ Und
klingend fügte er hinzu: „Nicht der ist
glücklich, der viel Geld einnimmt, sondern der es richtig aus-
zugeben versteht.“ Wahrscheinlich gehört Herr Siller selbst zu
diesen Glücklichen, denn viel Geld, einige hunderttausend Mark
im Jahre, nimmt er ein, und das er sie richtig wieder auszu-
geben weiß, wer dürfte daran zweifeln? Mögen es ihm die
Arbeiter seines Werks also nachmachen! Im Geben nehmen wie
im Ausgeben — und sie werden glücklich sein!

Herr Siller weiß, wie sehr die von ihm so heiterlebte
Zufriedenheit — der Arbeiter naivität — gefährdet wird durch
die bösen Arbeiterorganisationen. Er liebt deshalb in seiner
Sonntagsnachmittag-Rede die Gelegenheit nicht vorübergehen
lassen, gegen die verhassten Arbeiterorganisationen vom Leber zu zeigen.
Er will nichts wissen von Einmischung der Arbeiterorganisa-
tionen bei „Wahlbestimmungen“ für die Arbeiter, denn das
besorgen die Herren aus eigenem Antrieb ganz vorzüglich,
wie er rühmend weiter ausführte. „Ich habe nie ein Gefühl
daraus gemacht, daß ich ein Feind der sogenannten Arbeiter-
organisationen bin und zwar aus dem Grunde, weil Arbeit-
geber und Arbeitnehmer nicht die geborenen Feinde sind, als
welche sie gegenseitig oft ausgelebt werden.“ So sprach Herr
Siller nach zuverlässigen blauen Berichten. Sein System
ist verblüffend einfach: Arbeiter, selb sparsam, damit Ihr
zufrieden seid. Selb für zufrieden, dann beansprucht Ihr
nicht mehr Lohn, als wir Herren für gut befinden, Euch
zu geben. Und wenn Ihr nicht fordert, sondern nehmt, was
es gibt, dann braucht Ihr keine Organisation, sie ist zwecklos,
ja schädlich, denn sie würde Eure Zufriedenheit gefährden, Euch
aus harter Leuten zu Verschwendern machen. So malt sich
in Kopfe eines ober-schlesischen Industriemagnaten die Welt
und die moderne Arbeiterbewegung!

Teuer mit Staatshilfe.

Die Arbeiter der Ferdinandsgrube bei Kattowitz hatten sich durch
ihre Kommission auch an den Landrat des Kreises Kattowitz ge-
wandt, einmal wegen der Wiedererrichtung der aus Anlaß der Un-
zufriedenheit von Ausländern auf der Ferdinandsgrube.
Der Landrat erwiderte der Kommission, daß die Grubenverwaltung
den Bescheid, die Leute aus Anlaß der Wahl entlassen zu
lassen und erkläre, daß, wenn sie wegen der Wahl hätte entlassen
wollen, zwei Drittel der Belegschaft hätte entlassen werden müssen.
Ein Verbot der Beschäftigung von ausländischen Arbeitern auf der
Ferdinandsgrube zu erlassen, lehnte der Landrat ab, da nach dem Gut-
achten des königlichen Revierbeamten immer noch Mangel an Ar-
beitern vorhanden sei und deshalb ein Verbot zur Beschäftigung
von Ausländern bestünde.

Die landräthliche Antwort ist ganz interessant. Es ist nicht zu
begreifen, daß das Gutachten des Revierbeamten über den Mangel
an Arbeitern sich auf die Ausländer der Grubenverwaltung stützt.
Diese hat es demnach aber in der Hand, sich nach Belieben die Er-
laubnis zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter zu verschaffen, auch
dann, wenn der Arbeitermangel dadurch entstanden ist, daß die
Grubenverwaltung ihre unheimlichen Arbeiter aus politischen
Gründen entlassen hat. Wenn die Verwaltung der Ferdinandsgrube
also statt der elf Arbeiter deren elfhundert entlassen könnte oder gar
die zwei Drittel ganz, die sich politisch wütend machen, hätte sie
des zweifelhafte Mangels an Arbeitern wegen die Erlaubnis zur An-
gewinnung der entsprechenden Zahl ausländischer Arbeiter bekommen, nach
vorangegangener Zahl in diesen „Kausbriefen“ in genügender
Zahl zu haben, damit das Mittel, nach Belieben zu entlassen und
zu maheln, was sich nicht sagt. Schöne Einrichtung!

Oblau, 21. Juli. Wo ist die Unzufriedenheit.
Aus dem heutigen Leitartikel über die Nachregelung des Ge-
werksitz Schmidt, der sein Lokal zu sozialdemokratischen
Versammlungen zur Verfügung stellte, geht hervor, daß der
Bürgermeister Warke sich nicht scheute, zu behaupten, daß in
dem Lokale die Unzufriedenheit gefördert, weil Mädchen unter
17 Jahren anwesend waren. Gegenüber dieser Behauptung, ist
es angebracht, einmal an die Mitteilungen zu erinnern, die
Genosse Scholich schon in der am 25. Juni 1908 stattge-
fundener Versammlung erstierte und die auf die Sittenverhältnisse
in unserer Stadt ein anderes Licht werfen: Der Rehner schil-
derte die Zustände in dem Oblauer Rathhause, der sich unter dem
Amiszimmer des Bürgermeisters W. die be-
trübt und „der Tiefe“ genannt wird. Wenn man eine schmuckige
Treppe hinaufgestiegen ist, kommt man nach rechts in das so-
genannte Saalzimmer. Von diesem mündet eine Tür direkt in
ein anstoßendes kleines Zimmer, das seinerzeit einer „Damen-“,
an Größe und Aussehen eine Neben-, die wohl weit über
zwei Zentner wog, zum Aussehen diente. Die meist offene
Tür und das Verhalten der „Rehnerin“ machten es jedem recht-
deutsch begreiflich, daß diese Zusammenstellung keine ganz
zufällige war. Gaben die Gäste und die Rehnerin, was ja na-
türlich ist, auch einmal ihre Notdurft zu verrichten, so gehen
sie bis-a-vis dem Saalzimmer in eine Art Kammer, ohne Tür,
die vom Gange, der auf den Ring mündet, übersehen werden
kann, und verrichten dort ohne Trennung der Geschlechter ihre
Notdurft bei dem matten Schein einer kleinen Leuchte, die
eines Tages von einem dahingewandenen Ranne, der sich erst
die auf dem Hübel stehenden Madonna eine zeitlang betrachtete,
einfach ausgelegt wurde!

Solche Zustände herrschen im Oblauer Stadthauskeller, wo
nur Patrouillen, aber keine Arbeiter verkehren.

Oblau, 21. Juli. Kasino-Verzin. Der Mitglieder-
des Kasino-Verzins von Oblau und Umgebung hiermit zur Kennt-
nis, daß Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags von
3 Uhr ab, das erste Sommerfest des Kasino-Verzins, bestehend
aus Konzert, Volkstänzen und Teufelstänzen. Eintritt pro Per-
son 2 Pf. Um zahlr. Besuch er der Mitglieder wird ersucht.
Mitglieds.

Reichenbach, 28. Juli. Willeib mit den Hungern
den Webern — oder Proflit? Durch die bürkertlichen
Mächte geht die Nachricht, daß eines der größten Erbfeldbesitzer
der Textilindustrie am obigen Orte, die mechanische Weberei von
G. S. Roth, sich bereit erklärt habe, die seit 1872 in eingeführte
Vertriebsweise wieder aufzugeben und trotz der noch be-
stehenden Krise in der Textilindustrie den vollen Betrieb
wieder aufzunehmen und die Arbeiter wieder sechs Tage in der Woche
beschäftigen will.

Im Interesse der schwer mitleidenden armen Weber wäre
dieser Entschluß zu begrüßen, trotzdem er dem schon sprichwörtlich
genannten Weberleid nicht viel Abhilfe bringen wird. Was will
es scheinen, als ob die Firma zu diesem Entschluß nicht allein aus
purer Mitleidsliebe gekommen ist, daß dabei vielmehr die in der
letzten Zeit erfolgten Abwanderungen von Arbeitern in andere Ge-
biete, womit die Firma einen Teil ihrer eingerichteten und
billigsten Arbeitskräfte verliert, mit maßgebend war.
Besonders Mitleidsliebe der Not ihrer Arbeiter haben die Textil-
industriellen nie belesen, sonst hätten sie nicht jahrelang ihre
Arbeiter mit jämmerlichen Hungerlöhnen abgepeist, während sie
Arbeitsgewinne in ihre Taschen stecken konnten.

Schließen sich die Arbeiter samt und sonderb ihrer Berufs-
organisation an, dann wird ihm die Lage sein, für bessere Lohn-
und Arbeitsverhältnisse zu sorgen und dahin streben, ihre Ange-
hörigen in den Zeiten der Krise vor der äußersten Not zu schützen.
Leider haben viele von den Textilarbeitern den Wert der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht erkannt.

Warmbrunn, 24. Juli. Verhaftung. Donnerstag
wurde der Rentier H. von hier unter dem Verdacht verhaftet, an
Schulmädchen Sittlichkeits-Verbrechen verübt zu
haben. Der Verdachte wurde in das Pilsberger Untersuchungs-
Gefängnis gebracht.

Schweidnitz, 21. Juli. Für eine Beseitigung des
Schaulenkerbrunnens während der Kälte hat die
hiesige Handelskammer mobil gemacht. Unter Hinweis darauf, daß
diese Bewegung bereits in verschiedenen Provinzen, wie Schleswig-
Holstein und Westfalen durchgeführt, ohne dem fäulemüden
Empfinden der Niederbrunn zu tun, ersucht die Kammer den
Regierungspresidenten zu Pilsen um Aufhebung der hierher be-
stehenden politischen Bestimmungen. Hiergegen wenden sich die
Bürger am hiesigen Orte bestehenden Handlungsgehilfenvereine. Sie
machen geltend, daß bei Nichterfüllung der Schaulenker mehr ge-
schadet und befördert werden würde, was gleichbedeutend sei mit Ver-
längerung der Arbeitszeit. Vom denselben Standpunkt nehmen die
Pilsener Handlungsgehilfenvereine, außer dem Zentral-Verband
der Handlungsgehilfen und -Schülerinnen, ein, um nachher, als die
Sonntagsruhe durch Ortsstatut eingeführt wurde, zu erfahren, daß
ihre Stellungnahme eine falsche war.

Schweidnitz, 24. Juli. Verkrachter Wüstling. Nach
umfangreicher, hinter verschlossenen Türen geführter Verhandlung
wurde von der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Fleischer-
meister H. an dem Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen
an Schulkindern Mädchen, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Längelbierau, 24. Juli. Ein schwerer Unfall.
Fall wurde auf dem Perleberge wieder einmal durch den unvor-
sichtigen Umgang mit einer Wühlbürste herbeigeführt. Die Ladung
traf einen, den Berg besuchenden Knaben ins Gesicht. Dem be-
dauerndem Knaben wurde ein Auge arbeitslos.

Sirachberg, 24. Juli. Ladenbrand. Am Donnersta-
g wurde die Feuerwache nach dem Laden des hiesigen hiesigen
Geschäfts in der Bahnhofstraße alarmiert, wo Zigarren und Loden-
einrichtung brannten. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht.
Der Brandschaden dürfte ziemlich erheblich sein, da außer der Laden-
einrichtung auch ein größerer Posten Zigarren verbrannt oder doch
verdorben sind. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht
ermittelt. In dem Laden befand sich bei Ausbruch des Feuers
niemand.

Janer, 24. Juli. Wieder ein Offiziers-Selbst-
mord in Regiment. Der vor zwei Monaten in das hiesige
Regiment eingestellte Fahnenjunker Schmidt, Sohn eines Hütten-
direktors a. D. in Herrschdorf, hat sich Dienstag durch einen Schwung
mit einem Taschenschaber lebensgefährliche Verletzungen beigebracht,
denen er am Mittwoch Mittag erlag. Nach den zurückgelassenen
Briefen soll Schmerzens der Grund sein. P. anlässlich hat sich erst
vor wenigen Tagen Leutnant Spornagel vom selben Regiment erschossen.

Egan, 24. Juli. Vom neuen Bürgermeister.
Schöne Worte rieferte der am Montag in unserer Stadt neu
eingewählte Bürgermeister Kühler an die hiesigen hiesigen Be-
amten. Sie zu weiterer treuer Erfüllung im Auge ermahnen,
versprach er, seinerzeit ihnen ein gerechter und wohlwollender Vor-
sitzler zu sein. Weiter erinnerte er an das Wort des preussischen
Königs, der erste Diener des Staates zu sein, und betonte mit Be-
zug darauf, immer dessen eingedenk zu sein, daß die Gemeinde die
nicht der Beamten wegen, sondern diese der
Gemeinde wegen da seien. — Hoffentlich beherzigen die Be-
amten diese Mahnung.

Schönborn, 24. Juli. Der Herr Amisbor-
ner sieht drin. Seit den letzten zwei Versammlungen,
die von sozialdemokratischer Seite hier abgehalten wurden, ist es
mit der Ruhe des Herrn v. Schönborn vollständig vorbei. Kamentlich
ist ihm Genosse Theodor Wolff ein Dorn im Auge. Als
letzterer am Donnerstag gegen 6 1/2 Uhr Nachmittags nach Hause
fuhr, überholte er mit seinem Kabe den im Wagen sitzenden
Herrn, und zwar auf einem zirkel 8-10 Meter breiten Fahr-
wege, der von den Gemeindegliedern zum großen Teil erhal-
ten, von den jungerlichen Juhren aber zum größeren Teil zer-
stört wird. Als Wolff bereits drei Radklängen vorbei war,
schrie ihm der Juncker in einem Tone, über den der jetzige
Anlage nichts geschriebe hat, nach: „Ich werde Sie bestrafen,
Sie haben zu singeln, wenn Sie sehen, daß der
Amisborner in den Wagen sitzt!“ Als ihm erwidert
wurde, daß er sich auch als Amisborner eines anderen Lones
zu bedienen habe, war seine Fassung weg. Er ergriff Juncker
stimmte antwortete er: „Was Ihr Kreis Euch wohl denkt!“
— Nun gestatet der Herr Amisborner den von ihm als
Herz Begleiteten eine Auskunft, was wir denken. Wir
Schönborner Herz denken, daß ein Amisborner der
Publikum nach Namen und Beruf anständig zu fragen
hat, wenn er eine strafbare Handlung wittert, und es nicht an-
geschrien soll. Wir Herz denken, daß uns der Schönborner
Amisborner laut Gesetz eine Nebenbestimmung wird nach-
weisen müssen. Wir denken ferner, daß, da der Herr Amis-
borner im Wagen oft nach Breslau fährt, die Breslauer So-
zialdemokraten ihn aber nicht persönlich kennen, er sich ein Schild
mit der Aufschrift: „Lümmeln, der Amisborner
sicht drin!“ mit anbringen lassen müssen. Die Schön-
borner Herz denken, daß sie tüchtige Herz sind, weil
sie sich ihr Brot durch ihrer Hände Arbeit verdienen. Zulezt denken
wir Herz noch, daß ein Amisborner die Wagen nicht auf dem
Zustolge stehen haben darf, und daß es auch kein Fehler sein
kann, wenn er gelegentlich wieder einmal die Frotzürte: Antige
Umgang mit Menschen, lest. Sie wollten wissen, was wir den-
ken, hier haben Sie die Antwort.

Reife, 22. Juli. Wahlvereine. In der letzten Mit-
gliederversammlung gab der Kassierer die Abrechnung. Einer Ein-
nahme von 57,90 Mk. steht eine Ausgabe von 21,10 Mk. gegenüber.
Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 78. Für
weibliche Mitglieder wurde ein Monatsbeitrag von 10 Pf. be-
schlossen. Mehrere Frauen ließen sich sofort als Mitglieder ein-
tragen. Für den vom 1. August sein Amt als Kassierer der
Parteilisten niederlegenden Genossen wird die Frau des Genossen
Breller die Kassiererin übernehmen. Alle Abrechnungen mit den
Leisenden Kassieren müssen bis dahin erledigt sein. Zum Schluß

zu de noch das Wahlergebnis im hiesigen Wahlkreis
sprechen. Es herrsche allgemeine Freude, daß unsere Gen-
ossen die Grenze einen so herlichen Sieg erlitten haben. In
der Diskussion wurde betont, daß es sehr auffällig ist, daß in
einem preussischen Wahlkreis, welches direkt an ein hiesiges anstößt,
nur ganz wenige Genossen für uns bei der letzten Wahl abgegeben
wurden, während im hiesigen Wahlkreis 90 Prozent der Wähler
sozialdemokratisch gewählt haben. Man war allgemein der Ansicht,
daß die beiden der Reichstagswahl das Volk jahrhundertlang in der
Dummheit erhalten hat, und daß nun endlich der Reichstagswahl dem
Volke zum Geleit geworden ist. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr
fern, wo sich der Reichstagswahl auch bei uns abgewirtschaftet hat.
Es wurde noch beschlossen, einige Bücher anzuschaffen, um regel-
mäßige Vortrags halten zu können. Mit dem Wunsch, daß die
zahl der Genossen sich bald auf 100 erhöhen möchte, wurde die
Versammlung vom Vorsitzenden, Genossen Erdner, geschlossen.

Jahrg. 19. Juli. Wahlverein. In der am letzten Mit-
woch abgehaltenen Generalversammlung des Sozialdemokratischen
Vereins erbatte Genosse Brunn den Kassierer- und Geschäfts-
bericht der Wahlvereine Kattowitz-Jahrg. für das abgelaufene Jahr,
der vom Genossen R. Langere noch ergänzt wurde. Es wurden
im Berichtsjahre 12 Mitglieder- und 5 öffentliche Versammlungen
abgehalten. Referenten waren die Genossen Kauf, Dr. Wahren-
brecher, Klabo, Franke, Simon, Adamet und Wuhnd. Dem Be-
richt wurde debattelos zugestimmt. In den Vorstand wurden die
Genossen Kärner als Vorsitzender, Kunge als Kassierer,
Langere als Schriftführer, Sante und Daniel als Revisoren
gewählt. Zu Ehren des vom Oberschlesien scheidenden Genossen
Brunn erhoben sich die Namensenden von ihren Plätzen.

Olewis, 24. Juli. Verkehrs- und Die. Oberschlesische
Volksstimme meldet: Mittwochs Nachmittags 5 Uhr wurde von
einem Landwirth in der Nähe von Laband eine bereits in
Verwesung übergegangene Leiche aus dem Kanal gezogen.
Die Leiche wurde völlig zerfressen, die Leiche wurde von
der Polizei beschlagnahmt. Die Persönlichkeit des Toten ist un-
bekannt.

Friedenshütte, 24. Juli. Dynamit-Attentat. In
der Nacht zum 14. Juli ist das Haus des Drehtischerwebers durch
die Explosion eines starken Sprengstoffes — wahrscheinlich
Dynamit — beschädigt worden. Es handelt sich vermutlich um einen
Macheakt. Der Königl. Regierungspräsident setzt auf die Enttarn-
ung des Täters eine Belohnung von 400 Mk. aus.

Posen, 20. Juli. Wahlvereins-Versamm-
lung. Am 14. d. M. hielt der Wahlverein seine Mitglieder-Ver-
sammlung ab. Nach einem Referat des Genossen Bergmann
über die gegenwärtige politische Lage, gab der Vorsitzende den Ge-
schäfts- und Kassierbericht vom letzten Quartal. Dabei konnte auch
konstatirt werden, daß die Mitgliederzahl gemachert ist. Von der
Delegation eines Genossen zum Bareritag in Münster soll wegen
der damit verbundenen Kosten Abstand genommen werden, der Wahl-
verein hat jedoch nichts dagegen, wenn das Posener Mandat einem
anderen Delegierten mit übertragen wird. Von der Abhaltung des
Provincial-Parteitag an unserem Ort verurteilt man sich auch in
agitatorischer Hinsicht sehr viel. Derselbe findet, wie bereits bekannt,
am 23. August statt.

Schönauke, 17. Juli. Gewerkschafts-Kartell. In
der am 14. Juli stattgefundenen Kartellung wurde Schneider
Feger als Schriftführer gewählt. Der Kassierbericht ergab mit
dem Bestand des Kartells von 102,12 Mk., eine Ausgabe von
60,20 Mk., mithin verbleibt ein Bestand von 108,92 Mk. Die Fabrik-
arbeiter gaben bekannt, daß nach sechzehnmonatlichem Streit die
Arbeit wieder aufgenommen wurde. Ferner wurde bekanntgegeben,
daß das Gewerkschaftsfest im Anfang September bei Gese
als Gartenfest unter Mitwirkung einer Berliner Gesellschaft statt-
finden soll. Ein Antrag auf Besetzung aller Bibliotheken
land die Zustimmung aller Delegierten bis auf die der Bildhauer.
Einer Anregung des Gewerkschafts-Vorsitzenden zufolge soll unter den
hiesigen Bauarbeitern eine Mitglieder-Organisation in die Wege geleitet
werden. Nachdem noch die Anschaffung der Broschüre „Proletariats-
freiheit“ allen Genossen empfohlen war, erfolgte Schluß der Ver-
sammlung. Unentschieden fehlte der Delegierte der Zigarrenfortierer.

Stromberg, 24. Juli. Ein verhafteter Nachwachst-
mann. Als in einer der letzten Nächte ein Polizeigeant eine
Revisions vornahm, traf er den Nachwachsmann Hoffmann II in
total betrunkenem Zustande an. Der Polizist machte dem
Nachwachsmann von diesem Zustande Vorhaltungen, worauf Hoff-
mann II auf den Beamten eindrang. Schließlich wurde der Täter
der Nacht nach vieler Mühe ins Gefängnis geschafft.

Schweidemühl, 24. Juli. 8 Jahre Zuchthaus für
einen Schneider der eigenen Kinder. Wegen Vorannahme
unzüchtiger Handlungen an seinen eigenen unter 14 Jahre
alten Töchtern hatte sich der Besitzer Eduard Reymann aus Schö-
nrode zu verantworten. Er ist bereits wegen ähnlicher Handlungen
mit 4 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Heute wurde er zu 8 Jahren
Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hohenfalka, 24. Juli. Angenehmer Nachbar. Ein
größlicher Vorkall ereignete sich dieser Tage in Suchatow, Kreis
Hohenfalka. Als der Bahnarbeiter Hielmit seiner Wohnstätte zu-
frit, bekam er von seinem Nachbar, dem Arbeiter Nowak, einen so
wichtigen Kritik an der Kopf, daß der Schwermetalle
blutverderbend zusammenbrach. Er wurde sofort nach einer Klinik
in Thorn übergeführt. Jedoch war die Verletzung eine so schnelle,
daß er an derselben verstarb. Nowak wurde verhaftet.

Breslauer Marktbericht.

ber städtischen Käse-Kontroll-Kommission.
Breslau, 23. Juli 1908.

Waren	alte		mittlere		gute	
	höchste	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.
Wagen weißer	22,-	21,40	21,90	20,40	20,30	18,90
Wagen gelber	21,90	21,80	21,90	20,90	20,30	18,90
Brogan	17,80	17,90	17,10	16,70	16,80	15,70
Wagenroste	17,-	16,50	16,40	15,50	—	—
Gäse	15,-	14,80	14,70	14,40	14,30	14,-
Salz	15,80	15,10	15,-	14,50	14,40	13,80
Milchschmelze	24,-	23,-	22,-	21,-	20,-	18,-
Arben	20,50	20,-	19,90	17,90	17,-	16,50
Winterw...	24,-	—	24,-	—	—	—
Von neu, pro 50 Kilo, 3,00 bis 3,30 Mk. Stroh pro Schock 37,- bis 38,- Mk.						
Breslauer Milchmarkt. Milch, fette, pro 100 Kilo, inkl. Sod Brutto Belgenweh 00, fette, 22,- bis 23,50 Mk., Roggenweh 00, fette, 27,- bis 27,50 Mk., Roggen-Hausbacken, fette, 23,50 bis 27,- Mk., Roggen-Hausbacken, rußig, 11,50 bis 12,00 Mk. Weizenfelle, rußig, 11,00 bis 11,50 Mk.						

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.
A. S. Hier. Solche Einzelfälle müssen der gesellschaftlichen
Organisation angemeldet werden, für die große Öffentlichkeit haben
sie kein Interesse.
S. S. Der Wirt darf sich an den entscheidenden Sachen
des Wirters ohne vorherige Klage schadlos halten, indem er sie
als Brand zurückbehält.
W. S., Gottesberg. Die Marken müssen geliebt werden.
F. Michaelisstraße. Ein Schneidermeister vor dem Schieds-
mann ist in diesem Falle überhaupt nicht nötig, weil die Parteien in
zwei verschiedenen Duten wohnten. Sie können also die Klage sofort
beim Amtsgericht in Breslau anbringen.
M., Groß-Moson. Vereins-Versammlungen — also auch die
eines Radfahrereins — können über die Polizeistunde hinaus
tagen und brauchen in keinem Falle der Polizei angemeldet zu
werden.
F. S., Götchenstraße. Die Gesellschaft ist nicht verpflichtet,
die verlorene Fahrkarte neu auszustellen; ersuchen Sie aber darum.